

# Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 40 mm breite Zeitzeile oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile  
auf Textseiten 50 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Donnerstag, den 4. Februar 1915  
Nr. 35

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mt.  
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,37 Mt. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Die Kraftprobe des deutschen Volkes.

Das deutsche Volk hat im Laufe seiner Geschichte schon schwere und harte Zeiten durchgemacht, aber eine solche Kraftprobe, wie sie ihm durch den jetzigen Krieg aufgezwungen wurde, hat es noch nie zu bestehen gehabt. Man vergegenwärtige sich einmal die Situation, in der sich Deutschland in diesem Kriege befindet. Wir haben nicht nur eine an Zahl überlegene Streitmacht uns gegenüber, wir haben auch die Probe auf unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu bestehen. Es muß einmal rund heraus gesagt werden, daß das neutrale Ausland seine Neutralität zwar formell zu wahren weiß, daß es aber tatsächlich die gegen uns verbündeten Mächte in jeder Weise gegen uns unterstützt. Wenn die Amerikaner den Engländern, Franzosen und Russen Geschübe, Gewehre, Munition, Lebensmittel usw. ohne Bedenken zuführen, während wir von ihnen nichts bekommen können, so mögen sie sich ruhig hinter dem Vorwand, daß die formelle Neutralität gewahrt sei, verstecken, in Wirklichkeit bedeutet ihr Tun die tatkräftigste Unterstützung der Gegner Deutschlands in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung. Den Gegnern stehen so die reichsten Hilfsquellen der Welt zur Verfügung, Deutschland sind sie durch die Politik Großbritanniens abgeschnitten und das neutrale Ausland läßt sich bis heute den Kriegsabsichten Englands dienstbar machen und stellt sich so zum mindesten wirtschaftlich auf die Seite unserer Gegner.

Deutschland ist daher militärisch wie wirtschaftlich ganz und gar auf sein eigenes Vermögen, auf seine eigene Kraft angewiesen. Die ganze Welt hat sich bewußt oder unbewußt im Kampfe gegen Deutschland zusammengesunden und folgt den Geboten, die Englands See gegen alle den neutralen Ländern aufzuzwingen für gut befindet. Diesen Sachverhalt muß man auch im neutralen Ausland einsehen. Und man sieht ihn ein, wenn man sich auch alle Mühe gibt, den Deckmantel der Neutralität zu wahren. So ist die Lage. Wenn es da dem deutschen Volke gelingt, den ihm aufgezwungenen Kampf zum glücklichen Ende zu führen, dann erbringt es den Beweis, daß es das tüchtigste Volk der Welt ist, mag dieses Volk auch seine Schwächen, seine Ecken und Kanten haben. An der militärischen Tüchtigkeit zweifelt ja heute nach den bisherigen Erfolgen auch das Ausland nicht mehr, aber noch immer glaubt man, daß uns der wirtschaftliche Atem in diesem Ringen gegen die ganze Welt ausgehen werde. Wir waren schon stark in die Weltwirtschaft verstrickt, wobei es bei einem so rasch an Menschenzahl wachsenden Volke wie dem deutschen nur zu leicht passieren kann, daß die Abhängigkeit vom Auslande eine Gefahr für die wirtschaftliche Selbständigkeit bedeutet. Gerade der jetzige Krieg macht von neuem darauf aufmerksam, daß die wirtschaftliche Selbständigkeit die Basis für die politische und militärische Selbständigkeit ist. Warum müssen eine ganze Reihe neutraler Länder sich dem Gebote Englands, den wirtschaftlichen Kampf gegen Deutschland mitzumachen, fügen? Einfach weil sie keine eigene wirtschaftliche Selbständigkeit besitzen, sondern vielmehr auf die Gnade Englands angewiesen sind.

Anders liegen die Verhältnisse bei den Vereinigten Staaten von Amerika, die den Krieg in der Hauptsache unter dem Gesichtspunkte des rein geschäftlichen Interesses ausnützen ohne Rücksicht auf die Frage, ob sie damit eine der kriegführenden Parteien einseitig unterstützen und dadurch auf alle Fälle zur Verlängerung des Krieges beitragen. Aber wenn es schon nicht anders ist, so wollen wir lieber sagen: „Es ist vielleicht gut, daß es so ist.“ Um so größer sind dann unsere Erfolge zu bewerten, um so tüchtiger muß das deutsche Volk sein, um so weniger haben wir auf die Friedensbetuerungen des neutralen Auslands zu geben, um so mehr werden wir auch nach dem Kriege militärisch und wirtschaftspolitisch auf der Hut sein müssen. Je mehr sie, die ganze Welt durch ihr Tun gegen uns verschwört, desto entschlossener wird das deutsche Volk seine ganze Kraft einsetzen, um die Feinde nicht triumphieren zu lassen. Unser wirtschaftliches Vermögen reicht aus, dem Doylott der ganzen Welt zu troben. Aber auch die Einsicht jedes Einzelnen ist notwendig, daß wir alles Unnötige jetzt entbehren müssen. Neben wir genügend Selbstbeherrschung, so wird uns der Sieg zufallen müssen, denn so helfen wir den Kriegern draußen im Felde am besten.

## Der Weltkrieg.

Das Vorgehen der deutschen Unterseeboote steht auch heute in der gesamten inneren und auswärtigen Presse im Vordergrund der Erörterungen, aus denen sich ein recht interessantes Bild über die Wirkung des neuartigen Seekrieges ergibt. Ueber die technische Leistung ist man immer noch erstaunt. Man kann sich nicht denken, daß es heute schon möglich ist, Unterseebooten einen derartigen Aktionsradius zu verleihen. Man nimmt, weil man den Erfolg der deutschen Technik nicht zugestehen will, einfach an, daß es den deutschen Unterseebooten gelungen ist, sich im Gebiete der englischen Inseln einen Stützpunkt zu verschaffen, der natürlich nur auf irischem Gebiet liegen kann. Wir glauben nicht an eine derartige Unterstützung Deutschlands durch Irland, und dann würde ein solcher Stützpunkt sehr schnell gefährdet sein, so daß dann den deutschen Tauchbooten ihre Tätigkeit wieder unmöglich gemacht würde. Nein, wir nehmen als sicher an, daß die Leistung der Unterseeboote lediglich auf einer Glanztat der deutschen Schiffsbautechnik beruht, und daß es die Heeresverwaltung nur hier wieder wie sonst mit großer Kunst verstanden hat, zu schweigen. Im übrigen stellt sich immer deutlicher heraus, daß von einem Völkervertragsbruch beim Vorgehen der Unterseeboote keine Rede sein kann, denn die Deutschen haben, wie wir bereits gestern feststellten, die Befehle der feindlichen Handelsschiffe vor dem Versenken der Schiffe veranlaßt, diese zu verlassen. In Paris ist dies, wie bereits gesagt, amtlich zugegeben worden, aber nun geraten französische Blätter in begreifliche Aufregung darüber, daß die französische Regierung überhaupt erst den Schwindel vom Völkervertragsbruch in die Welt zu setzen für gut fand. Die Rückwirkung auf die Volksernährung beginnt sich bereits einzustellen; so ist z. B. der Betrieb zweier

holländischer Dampferlinien eingestellt worden. Höchst komisch berührt angeichts solcher Tatsachen der Ausbruch des Herrn Churchill, der krampfhaft behauptet, England werde Deutschland aushungern, und sich auch sonst benimmt, als wäre gar nichts weiter geschehen. Das nennt man den Kopf in den Sand stecken, genau wie der Vogel Strauß.

Der neue Truppentransport von England nach Frankreich hat bereits begonnen. Wir veröffentlichten gestern einen offiziellen deutschen Warnungsruf an die gesamte Handelschiffahrt, sich nicht in den Kanal zu wagen, sondern lieber den Weg um Schottland herum zu wählen. Das ist sehr nobel und beweist aufs neue, daß Deutschland von einer völkerrechtswidrigen und barbarischen Kriegsführung nichts wissen will. Es ist auch nicht die Art der deutschen Seeresverwaltung, noch der deutschen Flotte, Unternehmungen im voraus prahlerisch anzukündigen. Wenn der Unterseebootskrieg gegen den englischen Handel und jetzt gegen die englischen Truppentransporte dennoch vorher bekannt gemacht wird, so ist das durch den Zweck der Maßregel geboten. Denn nicht darum kann es sich handeln, die englische Zufuhr durch Versenkung einiger der hunderte von Schiffen, deren sie monatlich bedarf, zu vermindern. Nicht so sehr der unmittelbare Verlust, als die Furcht vor Verlusten wird die Schifffahrt nach den bedrohten Küsten lähmen. Kein Schiff, woher es auch komme, soll hoffen dürfen, ohne die ernstlichste Gefahr Getreide, Wolle, Metall oder irgend einen anderen notwendigen Bedarf in englische Häfen zu bringen. Keine Waffenladung soll Frankreich oder England erreichen, sie habe denn der tausendfachen Drohung der Minen, Torpedos, Unterseeboote getrotzt. Kein englischer Transportdampfer soll eine lebendige Fracht an der festländischen Küste landen, ohne daß seine Besatzung noch nachträglich von der Stimmung des Reiters über den Bodensee geschüttelt wird. Gewiß geht das zweite vom Admiralsstab angekündigte Unternehmen an kriegerischer Bedeutung über das erste hinaus: diesmal gilt es der englischen Transportflotte, und „alle zu Gebote stehenden Kriegsmittel“ sollen angewandt werden. Aber der Kampf, der über und unter dem Wasser beginnt, wird auch die Wirkungen haben, daß die Unbeteiligten den Kampfplatz meiden. Wer in den nächsten Wochen die englische Küste aufsucht, tut das auf seine Gefahr. Sturmwarnung erging.

Jetzt tritt endlich das ein, was wir gleich beim ersten englischen amtlichen Bericht über die Seeschlacht in der Nordsee vorausgesagt haben: man beginnt drüben, die Beschädigten an der englischen Flotte langsam einzugeschieben. Dabei stellt sich heraus, daß vier große englische Schlachtkreuzer sehr schwer beschädigt worden sind, und zwar so, daß ein Teil sicherlich auf Monate hinaus außer Gefecht gesetzt ist. Daß die Außersechtsetzung des einen dadurch veranlaßt ist, daß er auf dem Grunde des Meeres liegt, wird allerdings noch nicht zugegeben, und ebensowenig der starke Verlust an kleinen, schnellen Kreuzern. Man muß in dieser Beziehung Geduld haben, die Wahrheit kommt schließlich doch noch an den Tag.

Aus Nordwestindien kommt wieder einmal eine erfreuliche Nachricht von dem Fortschritt des Aufstandes der Eingeborenen. Sie haben die Stadt Latschi überfallen, die Engländer daraus vertrieben und sich in dieser Gegend zu Herren der Lage gemacht. Hand in Hand damit geht ein Bündnis mit den Afghanen. Man gewinnt aus diesen kurzen Einzelheiten, die immer wiederkehren, das Bild, daß der Aufstand in Indien wirklich allgemein im Gange ist.

China rüstet! Der japanische Votschafter hat mit dem nominellen Präsidenten und tatsächlichen Kaiser von China Yuan-schikai eine sehr lebhaftige Auseinandersetzung gehabt. Dieser ist weder mit Japan noch mit Rußland zufrieden und wird merkwürdig grob nach beiden Seiten. Nach einer Meldung soll China tatsächlich rüsten. Das Erstaunen auf allen Seiten, daß China sich möglicherweise mit dem sicherlich schlagbereiten Japan einlassen will, ist sehr groß.

Der holländische Sozialist Troelstra hat bei dem Sozialistenkongress in Kopenhagen der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Weltkrieg auf dem „toten Punkt“ angekommen scheine. Er glaubt, daß die kriegsführenden Parteien sich in einer Weise das Gleichgewicht hielten, daß sie keine Entscheidung mehr

herbeiführen und über die jetzige Situation nicht hinauskommen könnten. Und diesen Augenblick hält er für geeignet, daß eine Friedensvermittlung der neutralen Staaten einsetzen könne. Es ist aber stark zu bezweifeln, daß diese Anschauung Troelstras viele Anhänger finden werde. Auf dem Kopenhagener Sozialistenkongress waren bekanntlich nur die Sozialdemokraten aus neutralen Ländern vertreten, und auch diese nicht eben zahlreich. Das Echo, was die dort versammelten Sozialisten bei ihren Regierungen daheim gefunden haben, dürfte dann auch noch weiter an den anderen Auffassungen anderer Parteien zersplittert sein. Und selbst wenn die Vereinigten Staaten, an die Troelstra in erster Linie gedacht hat, sich an der Friedensvermittlung beteiligen würden, dürfte die Aussicht auf Erfolg zurzeit noch keine große sein. Troelstra hat seine Hoffnung auf die Parlamente gesetzt, und innerhalb dieser wieder auf die international gerichteten Parteien. Aber einmal haben letztere Parteien in den meisten Parlamenten nur eine Minderheit für sich. Zweitens hat der Weltkrieg gelehrt, daß die nationalen Gegensätze schließlich auch die internationalen Parteien gründlich zerklüftet haben. Man kann deshalb gerade an den Ideen Troelstras und des Kopenhagener Sozialistenkongresses ablesen, wie wenig in Wahrheit der jetzige Augenblick zum Frieden reif ist.

### Der Krieg der Unterseeboote.

Wie die Völkerrechtsbrecher in Wirklichkeit aussehen.

Amsterdam, 2. Februar. (Voss. Zig.) Nähere Nachrichten über die Tätigkeit des „U. 21“ in der Britischen See besagen: Am schmerzlichsten wird der Verlust der „Ben Cruachan“ empfunden, die mit Kohle von Cardiff nach Liverpool unterwegs war. Ein Mann der Besatzung der „Linda Blanche“, die am Sonnabend morgen mit Ladung von Manchester nach Belfast abfuhr, erzählte dem Vertreter des „Daily Telegraph“: Ungefähr 18 Meilen vom Gil Bar Leuchtschiff wurde ein Unterseeboot gesichtet. Zuerst glaubten wir, daß es ein englisches war, als wir plötzlich in gutem Englisch durch ein Megaphon den Befehl erhielten, zu stoppen: „Stoppen! Wir geben Euch zehn Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen!“ Die deutschen Offiziere, die am Bord der „Linda Blanche“ kamen, waren äußerst freundlich gegen uns und gaben uns eine Kiste Zigarren. Sie fragten auch, ob wir genug Wasser und Brot in unseren Booten hätten. Ein Mann vom Unterseeboot, der von einem unserer Leute ein paar Zigaretten erhalten hatte, mußte diese auf Befehl des Offiziers wieder zurückgeben, der unsere Schiffsjungen, der keine Mütze mehr hatte, eine Wollmütze zum Geschenk machte.

### Glücklich entkommen.

Kopenhagen, 1. Februar. Berlingske Tidende meldet aus London: Wie lähn die Tauchboote aufgetreten sind, geht daraus hervor, daß ein Schiff nur 18 Seemeilen vom Liverpooler Hafen versenkt wurde. Gerade als das Tauchboot das Schiff angriff, kam ein Passagierdampfer nach Liverpool und feuerte auf das Tauchboot zu. Als der Kapitän die Explosion des Torpedos, mit dem der Kohlendampfer versenkt wurde, hörte, nahm er Kurs auf Holyhead und feuerte im Bidsack, so daß er mit seinem Schiff entkam. Die Angelegenheit hat ziemlich Unruhe erweckt, weil der Vorfall so dicht bei Liverpool und der Atlantikfronte sich ereignete.

### Ein irischer Stützpunkt für „U. 21“?

Rom, 1. Februar. Aus London wird gemeldet: Um erfolgreiche Taten der deutschen Unterseeboote 1200 Seemeilen von heimatlischer Basis zu erklären, tauchten phantastische Vermutungen auf, darunter diejenige, daß in einer versteckten Bucht der irischen Küste solche Basis mit Hilfe nationalirischer Grundbesitzer, vielleicht eines eigens aus Amerika zurückgekehrten, geschaffen sei. Angeblich denkt auch die Admiralität an solche Möglichkeit, und hat genaue Nachforschungen und Ueberwachung der irischen Küste angeordnet.

### Aus hungerer Churchill.

wb. Berlin, 3. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Churchill führte dem Berichtstatter des „Matin“ gegenüber aus, die Lage wäre durch die unbestrittene Herrschaft Eng-

Landes zur See gekennzeichnet. England werde Deutschland aushungern. Diese Knebelung werde nicht eher locker werden, als bis Deutschland sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat. England würde den Kampf eventuell (?) allein bis ans Ende fortsetzen. — Die Kölnische Zeitung sagt dazu: Die deutschen Unterseeboote haben die Großsprecherien des englischen Ministers diesmal im Herzen der englischen See beleuchtet.

**Rückwirkungen.**

wh. Amsterdam, 2. Februar. Nieuws van den Dag meldet aus London, daß infolge der Anwesenheit deutscher Unterseeboote in der Irischen See zwei Dampferschiffahrtsdienste eingestellt worden seien. Die übrigen Dienste würden in der gewöhnlichen Weise aufrechterhalten.

wh. London, 2. Februar. Lloyd's erhöht mit Rücksicht auf den Angriff deutscher Unterseeboote die Versicherungssrate um 20 bis 100 Prozent für Fahrten auf allen Routen. Die englische Presse.

London, 2. Februar. Die „Times“ zollen dem Kommandanten des Unterseebootes „U 21“, der bereits früher den „Bathfinder“ und zwei Handelsschiffe versenkte, das Lob eines geschickten und unerschrockenen Offiziers. Falls die Bedrohung des englischen Handels die Strategie der Admiralität behindern oder eine anderweitige Verteilung der englischen Flotte verursachen würde, hätte Deutschland sein Ziel erreicht. Die Handelsmarine müsse mitwirken, eventuelle deutsche Depots zu entdecken, um die Unterseeboote zu häufigerer Rückkehr in den Heimathafen zu zwingen; dadurch sei die Chance, sie zu erwischen, bedeutend größer. Dießige Reedereien hegen die Befürchtung, daß die überfülligen Dampfer „Highlandbrae“, „Botare“ und „Semisphere“ gleichfalls eine Beute deutscher Unterseeboote geworden sind.

wh. London, 2. Februar. Times schreibt: Die Bevölkerung Englands darf nicht vergessen, daß die deutsche Admiralität mit dem Unterseebootkrieg beabsichtigt, die englische Bevölkerung aufzuregen und der Admiralität Schwierigkeiten zu machen. Daher muß gegen jeden Versuch, die öffentliche Meinung gegen die Admiralität zu erheben, Widerstand geleistet werden. Das Blatt empfiehlt den Handelsschiffen, den Kampf mit den Unterseebooten aufzunehmen, indem sie versuchen, in voller Fahrt die Boote in den Grund zu fahren. Sie mögen den Befehlen der Unterseeboote keine Folge geben, sondern mit Schnelligkeit dem Kampfplatze entfliehen.

wh. London, 2. Februar. Daily News schreibt in einem Leitartikel: Die Versenkung dreier englischer Schiffe an der Küste von Lancashire ist eine Epikope, die zum Nachdenken einläßt. Die Operationen wurden am hellen Tage in einer der Haupthandelswege des großen Liverpooler Hafens ausgeführt. Der Aktionsradius dieser Boote ist bedeutend größer, als vor dem Kriege angenommen wurde. Es fragt sich, ob Deutschland über die genügende Anzahl von Tauchbooten verfügt, um diese risikante Taktik, die mit allerlei Gefahren verbunden ist, großzügig durchzuführen. Man darf auch nicht vergessen, daß alle bisher versenkten Schiffe klein und von geringer Fahrgeschwindigkeit waren. Die Tauchboote haben selbst keine große Fahrgeschwindigkeit und besitzen nur kleine Kanonen; sie würden also vermutlich schnellen und gut armierten Schiffen nichts anhaben können. Dafür ist eigentlich schon der ungehörte Truppentransport nach dem Kontinente ein genügender Beweis. Wenn die Vorteile der deutschen Unterseeboote ernsthaftere Formen annehmen sollten, so müßte ein Vorgehenssystem eingeführt werden. Man weiß bereits, daß schnell-fahrende Zerstörer einen guten Schutz gegen Tauchboote bieten. Das letzte Auskunftsmittel wäre, die britischen Handelsschiffe unter eine neutrale Flagge zu stellen. Die Leute, die im Falle der „Dacia“ eine drastische Aktion anempfehlen und in Bezug auf die britischen Rechte gegen den internationalen Handel extreme Standpunkte einnehmen, sollen ihre Anschauungen angesichts der Unterseebootfragen einer Revision unterziehen. Die Blockade durch Tauchboote könnte im nächsten Kriege verwirklicht werden, und sie würde für uns auf der Insel viel ernsthaftere Dimensionen annehmen als für ein Reich mit Verbindungen zu Lande.

**Die französische Presse.**

Genf, 2. Februar. Sozialistische Blätter, besonders die „Humanité“, werfen dem Marineminister Lugagneur vor, daß er in Uebereilung eine schlechte Information über die Tätigkeit der U-Boote herausgab. Gestern kam die flammende Entrüstungsnote wegen dem Unwesen der deutschen Tauchboote, wodurch sich der Feind außerhalb aller Menschenrechte stelle und es ärger als Piraten treibe. Heute widerrufe Lugagneur und müsse zugeben, daß die Deutschen forrest und human handelten, weil sie die Rettung der Besatzung erlaubten. Die Blätter sagen, man sei des ewigen Verleumdens müde, falls das Volk betrogen wird, sei die offizielle Nachrichtenstelle schuld.

Mailand, 2. Februar. „Corriere“ meldet aus Paris, der „Temps“ sagt: Das Vordringen des Unterseebootes „U. 21“

in das Meer Irlands ist eine Tatsache von großer Wichtigkeit, weil es die erste Verwirklichung der von Admiral Tirpitz ausgesprochenen Drohung, mittels Unterseeboote die britische Kanalflotte zu zerstören, ist. Man wirft die Frage auf, welchen Weg das Unterseeboot genommen haben mag? Ist es über den Kanal gekommen, so verdankt es seiner Fähigkeit, unsichtbar zu sein, die kühne Fahrt, denn es mußte im Kanal an der dort konzentrierten französischen und englischen Flotte vorbeikommen. Vom technischen Standpunkt aus ist das Unternehmen bewunderungswürdig. Die deutsche Admiralität scheint den Wert der Unterseeboote von großem Wirkungskreis rechtzeitig erkannt zu haben und hat dank der Requisition der in deutschen Schiffswerften angefertigten Unterseeboote für fremde Staaten sich eine erhebliche Anzahl dieser gefährlichen Schiffe für den englischen Handel gesichert.

**Weitere Prekzimmien.**

wh. Berlin, 3. Februar. Die „Rundschau“ schreibt: Mit Jubel begrüßt die Nation das langersehnte Wort, durch das der Admiralstab unseren Unterseebooten die Lösung zum schärfsten Kampf gegen England gibt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, die Bekanntmachung des Admiralstabes habe nichts mit dem dieser Tage berichteten Vorgehen deutscher Unterseeboote zu tun, künde keinen Handelskrieg an, sondern beziehe sich lediglich auf die militärischen Transporte nach der französischen Küste.

wh. Wien, 2. Februar. Auch die heutigen Blätter messen der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in den britischen Gewässern eine große Tragweite bei und erklären, Deutschland sei im Begriff, fürchterliche Vergeltung zu üben und England an dem zu bestrafen, womit es sündigt. — Das Fremdenblatt sagt: Wenn England in Gefahr gerät und erleidet, was einem Segnern zugebracht war, dann kommt wieder die Menschlichkeit zu Worte, in deren Namen die heftigsten Proteste erhoben werden. — Das Neue Wiener Tagblatt führt aus: Von den für die Bewohner Albions unerhörten bisherigen drei Schrecknissen dieses Krieges, dem Bombardement der jugendlichen Küste durch Oberwasserkräfte, der Beherrschung des Luftraumes und den Unterseebooten, ruft die lebere Art der deutschen Kriegsführung wohl die begreiflichste Verürzung hervor. Eine lange und dauernde Unterbrechung der Einfuhr würde in England trotz der aufgestapelten Vorräte unbedingt zur Katastrophe führen.

wh. Kopenhagen, 2. Februar. Politiken sagt in ihrem Leitartikel: Der neue Unterseebootkrieg erweckt in den neutralen Ländern Unbehagen, da Schwierigkeiten für die neutrale Schiffahrt befürchtet werden. Selbstverständlich kann man es der deutschen Flotte nicht verdenken, daß sie mit allen Mitteln Englands Handel zu lähmen versucht. England will Deutschland aushungern, Deutschland antwortet darauf. Fraglich ist nur, ob Deutschland mit den vorhandenen Seestreitkräften über genügende Mittel verfügt, daß seine Maßregeln gegen die englische Handelsschiffahrt einen Zweck haben.

**Weiteres vom Kriege mit England.**

**Vier britische Panzerkreuzer schwer beschädigt**

In der „Nordd. Allgem. Ztg.“ lesen wir:

Die amtliche Reutermeldung vom 25. Januar über das letzte Gefecht bei Helgoland lautet:

„Heute morgen wurde in der Nordsee ein Ueberfall deutscher Kriegsschiffe abgeschlagen. Der Kreuzer „Blücher“ wurde in den Grund geholt, zwei weitere deutsche Kreuzer sind ernstlich beschädigt worden, kein englisches Schiff ist gesunken.“

Am 26. Januar meldet Reuter:

„Admiralität mitteilt, alle Kriegsschiffe, die an Seeschlacht teilnahmen, zurückkehrten safely. „Lion“, der unterhalb Wasserlinie getroffen war, so daß einige Abteilungen voll Wasser standen, wurde von „Indomitable“ ins Schlepptau genommen. Zerstörer „Meteor“, der ebenfalls getroffen war, wurde von Zerstörer „Liberty“ geschleppt.“

Nach einer Privatdepesche des „Handelsblatts“ sind „Prince of Royal“ und „New Zealand“ in Dock gegangen, um erlittene Beschädigungen auszubessern.

Ferner meldet Reuter am 27. Januar:

„Kreuzer „Lion“ und Torpedojäger „Meteor“ haben schnell reparierbare Sabarien davongetragen.“

Am gleichen Tage erfahren wir durch eine weitere amtliche Reutermeldung:

„Zu Seeschlacht Sonntag wurde stärkster englischer Panzerkreuzer „Lion“ kampfunfähig, erhielt von Granate Leck unter Wasserlinie, worauf Borderschiff Wasser füllte, mußte von Panzerkreuzer „Indomitable“ geschleppt werden. Auch Torpedojäger „Meteor“ schwer beschädigt, in sinkendem Zustande von Torpedojäger in Schlepptau genommen. Auch Panzerkreuzer „Tiger“ beschädigt.“

„Daily News“ vom 27. Januar, augenscheinlich inspiriert, sagt, daß über die Art Beschädigung englischen Schlachtschiffes „Lion“, das bei Schlacht Nordsee Leitung hatte, keinerlei nähere

Mitteilungen gemacht werden können. (1) In dessen glaube man notwendige Reparaturen in etwa 2½ Monaten fertigzustellen. In der Tat sei Schiff unter Wasserlinie ziemlich ernst getroffen worden, da Torpedo unter Wasserlinie in hintere Hälfte Maschinräume einschlug und diese nahezu völlig unmanövrierbar geworden, könne jedoch der Marine bestimmt erhalten bleiben.

Tropfenweise wird so dem englischen Publikum der bittere Tranf kredenzi. Während die erste Veröffentlichung den Engländern einen ohne eigene und mit schwerstem Verlust für den Feind erkämpften glorreichen Sieg über den deutschen Kreuzerverband vorspiegelt, müssen sie nun allmählich erfahren, daß vier Schlachtkreuzer, „Lion“, „Tiger“, „Prince of Royal“ und „New Zealand“ schwer beschädigt wurden, der Torpedoläger „Meteor“ sich in sinkendem Zustand befand, und daß „Lion“, das Flaggschiff der Kreuzer, überhaupt erst nach Monaten kampfbereit sein wird.

Daß sich diese Mitteilungen jemals zu einer Preisgabe des verlorenen Schlachtkreuzers verdichten werden, scheint nach dem „Audacious“-Vorgang ausgeschlossen. Vorläufig ist „Lion“ der Öffentlichkeit auf lange Zeit entzogen. Vielleicht feiert er in Gestalt eines der in den nächsten Monaten zur Fertigstellung gelangenden englischen Schlachtkreuzer seine Wiederauferstehung.

**Die Truppentransporte der Engländer.**

wb. Hamburg, 2. Februar. Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet, daß die englische Truppenaus-schiffung in Le Havre am 15. Januar begonnen hat und noch fortbauert. Täglich werden etwa 3—4000 Mann gelandet. Jeder kommerzielle Hafenerkehr stockt, weil alle Bassins voll englischer Transportschiffe sind.

**Die Zeppeleinangst.**

wb. Berlin, 3. Februar. Nach Kopenhagener Blättern haben sich am Montag Gerüchte von einem Zeppeleinangst in London verbreitet, das auf dem Weg nach London sei. Tatsache sei, daß in der Nacht ein größerer Teil der Spezialtruppen gegen die Luftangriffe alarmiert wurde.

**Das englische Parlament.**

London, 2. Februar. Der parlamentarische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt über die bevorstehende Session des Parlaments: Diesmal wird keine Adresse des Königs verlesen und keine Adressdebatte stattfinden. Das Haus wird sich sofort finanziellen und anderen Geschäften, die mit dem Kriege zusammenhängen, widmen. Die Session wird eine Kriegssession sein. Jede allgemeine gesetzgeberische Tätigkeit wird vermieden und eine große Anzahl Anfragen gestellt werden, namentlich über Verfügungen des Staatssekretärs des Innern gegen verdächtige Fremde.

**Die Teuerung in England.**

wb. London, 2. Februar. Wie das Organ der Londoner Arbeiterpartei ankündigt, werden am 13. Februar in 44 größeren Städten Kundgebungen gegen die Teuerung stattfinden.

**Autoführer im Ausstand.**

wb. London, 2. Februar. Zweihundert Automobilomnibus-führer sind in den Ausstand getreten.

**Die Lage im Westen.**

**Die Kämpfe im Sundgau.**

Berlin, 3. Februar. Im Lergale kam es, nach einer Meldung des „Tag“ aus Basel, in den letzten Tagen zu unbedeutenden Stellungskämpfen der Artillerie. Französische Flieger flogen bis zum Rhein. Ein Flugzeug wurde abgeschossen. Nach einem Privatbriefe der „Basler Nachrichten“ wurde in den letzten Wochen Thann zum größeren Teil zusammengeschoffen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf. Das berühmte Thanner Münster blieb fast unversehrt.

**Mängel im französischen Seereswesen.**

wb. Paris, 2. Februar. In einem Leitartikel der Humanité wird ausgeführt, daß es nur möglich sei, zu dem Maximum der für den Sieg notwendigen militärischen Kräfteanstrengung zu gelangen, wenn die Mißstände im Meer und in der Seeresintendantur endlich aufgehört würden. In dem Artikel heißt es weiter: Seltsame Gerüchte laufen um. Man spricht von zu eilig und schlecht gelieferten Ausrüstungsstücken, von zahlreichen Schmarobern in der Intendantur, die auf Kosten des Staates ungeheure Gewinne einstecken. Man sagt, daß militärische Beamte aus politischer oder persönlicher Gefälligkeit Militär-

personen aus dem Frontdienst in die Depots bringen, von unzähligen Klagen über den Sanitätsdienst garnicht zu reden. Wenn allen diesen Mißständen nicht abgeholfen wird, dann haben wir, und wenn lauter Genies unser Heer führen würden, nichts zu hoffen.

wb. Paris, 2. Februar. Der Oberausschuß für die Verbesserung des Gesundheitswesens hat dem Tempé zufolge beschlossen, dem Kriegsminister vorzuschlagen, den Spitälern und Ambulanzen, in denen chirurgische Eingriffe ausgeführt werden, eine größere Zahl chirurgisch geschulten Personals zuzuweisen, und ferner Zivilarzte, welche bisher keinen Militärdienst getan, aber um Einstellung nachgesucht hatten, während der Kriegsdauer in den Militärspitälern und Ambulanzen einzustellen. Der Ausschuß erörterte weiterhin Maßnahmen zur Erleichterung des Transports von Verwundeten zwischen der Feuerlinie und den Ambulanzen und Spitälern sowie Maßnahmen, um dem Uebelstände abzuhelfen, daß in gewissen Spitälern Medikamente und Wäsche fehlen. Der Ausschuß hofft, seine Arbeiten Mitte Februar beenden zu haben. Der Tempé schreibt dazu: Dies ist sehr wünschenswert, denn es darf nicht geschehen, daß eine große Schlacht uns in dieser Richtung ungenügend vorbereitet findet.

**Zwangweise Aushebung der Belgier.**

wb. Hamburg, 2. Februar. Wie die „Hamburger Nachrichten“ aus Brüssel erfahren, werden in Frankreich und England alle Belgier im Alter von 18 bis 30 Jahren zwangsweise ausgehoben. In Paris versammelte der Seine-präfekt die Belgier in einer Kaserne unter dem Vorwand, ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen, und ließ sie nicht mehr hinaus. Das gleiche geschah in London und anderen englischen Städten.

**Schlechte Börsenstimmung.**

wb. London, 2. Februar. Die Financial News schreiben in ihrem neuesten Wochenbericht über die Pariser Börse, die moralische Wirkung des Rückzuges von Soissons sei immer noch nicht überwunden, es müsse schon ein großer Erfolg der Verbündeten eintreten, damit die gedrückte Stimmung der Kapitalisten aufhöre.

**Der Bürgermeister von Nancy.**

wb. Paris, 2. Februar. Die Maßregelung des Bürgermeisters einer Nachbargemeinde von Nancy, die erfolgte, weil er auf ein deutsches Flugzeug geschossen hatte, veranlaßt den Eclair zu der Erklärung, bevor man die allzu mutigen Franzosen maßregelt, solle man sich erinnern, daß den Bürgermeistern, welche sich in der Jagd auf schädliche Tiere und in Maßnahmen gegen Feuersbrunst und Landplagen hervortun, die Ehrenlegion verliehen werde. Der Eclair fährt fort: Der Augenblick ist nicht dazu angetan, die Mutigen entmutigen zu wollen, namentlich nicht diejenigen, welche in der Nähe der Grenze wohnen. Der Invasion gegenüber muß jeder mehr oder weniger Soldat sein. So dachten zu mindest unsere Väter. Der Artikel schließt, die Maßregelung werde sicherlich von der Mehrzahl der Franzosen als unverständlicher Mißbrauch der Amtsgewalt aufgefaßt werden.

**Die Lage im Osten.**

**Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.**

wb. Wien, 2. Februar. Amtlich wird verkündet: 2. Februar 1915, mittags.

Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pissa in Polen wurde abgewiesen.

In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doester, Feldmarschalleutnant.**

**Aus Galizien und den Karpathen.**

Büsch, 1. Februar. Magrini berichtet im Mailänder „Secolo“ aus Warschau, der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten sei von Polen nach Galizien verschoben worden, wo die Oesterreicher große Truppenmassen angesammelt hätten, um einen energischen Angriff zu unternehmen.

Wien, 1. Februar. Die russische Zeitung „Ruskija Wjedomosti“ stellt den Beginn eines allgemeinen russischen Angriffs an der österreichischen Front fest, um eine weitere Ausdehnung dieser Front zu vereiteln. — „Nietich“ und „Goloz Moskwa“ führen aus: Ein mit überlegenen Kräften unternommener Vorstoß der Oesterreicher habe die Russen gezwungen, die Opera-

tionen gegen Bochnia einzustellen und sich um Tarnow zu konzentrieren. Wohlverborgene österreichische Batterien hätten ein fürchterliches Feuer auf die Russen eröffnet und ein davon überraschtes Kosakenregiment fast vollständig aufgerieben. Die Verluste in diesen Kämpfen seien beiderseits ungeheuer. — „Nowoje Wremja“ schreibt: Das siegreiche Fortschreiten der russischen Truppen in der Bukowina sei auf Widerstand gestoßen, da die österreichischen Truppen plötzlich angewiesen worden seien, auf diesem bisher nebensächlichen Kriegstheater entscheidende Kämpfe zu liefern. Polen und Galizien scheinen den Verbündeten gleichgültig zu sein, Ostpreußen und die Bukowina seien ihre Lösung.

Der Pariser „New York Herald“ meldet: Die Oesterreicher haben ihre in den Karpathen operierenden Armeen ganz bedeutend verstärkt. Die Zahl der dort stehenden feindlichen Truppen ist mit 250 000 Mann sicherlich nicht hinübergegriffen. Diese neue Bewegung des Feindes ist offenbar ein kleiner Teil des Gesamtplanes, durch den eine Befreiung Brzemska und später Lemberg erfolgen soll.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier, 2. Februar. Der Kriegsberichterflatter der W. B. a. M. drückt: Das Vordringen der österreichischen Karpathenarmee hat die Gesamtfrent, die bisher durch den Karpathensattel die Gestalt eines stumpfen Winkels erhielt, wieder nahezu rechtwinklig werden lassen. Damit sind alle Bemühungen der Russen, die Grobnisse der deutsch-österreichischen Dezemberkriege in Polen und Westgalizien durch einen starken Druck auf die Karpathen in Frage zu stellen, als gänzlich gescheitert anzusehen. Obwohl aus Ostgalizien alle verfügbaren Reserven herangezogen und selbst von der Brzemskaer Belagerungsarmee Kräfte abgezogen wurden, um den Karpatenvorstoß zu vollführen, sind die Russen im Gebirgskrieg unterlegen. Für die Russen tritt weiter als erschwerender Umstand dazu, daß gleichzeitig die schwere österreichische Artillerie am Dunajec und an der Rida, die schon Mitte Januar für die russischen Positionen höchst un bequem wurde, nach einer kurzen, durch die unsichlige Witterung bedingten Pause wieder voll in Tätigkeit getreten ist und einen österreichischen Vorstoß nach Osten vorbereiten dürfte. Der Aufwand an Menschenmaterial seitens der Russen hat somit für sie die Gefahr einer Einklammerung in Galizien nicht zu befehen vermocht. Auch ohne obau fähnen Optimismus kann man eine baldige einschneidende Frontveränderung voraussetzen.

Für die sibirische Ernte.

wb. Frankfurt a. M., 2. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die Regierung hat den sibirischen Getreidebauern ein 23 Millionen-Darlehen zur Abwicklung der Getreideernte bewilligt.

Gegen das Deutschinn.

wb. Warschau, 2. Februar. Wie der „Warschawski Dnewnik“ berichtet, werden nach einer Verfügung des russischen Oberkommandierenden alle deutschen Kolonisten aus dem Gouvernement Plock ausgewiesen. Sie erhielten Befehl, innerhalb sechs Tagen das Land zu verlassen. Ganze Familien reisten eilig nach den ihnen zur Ansiedelung bestimmten Orten im Innern des Landes ab.

Der Heilige Krieg des Islam.

Erfolge der Türken im Kaukasus.

wb. Konstantinopel, 2. Februar. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Derlich beschränkte Zusammenstoße der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, welche unsere Truppen bei Arwin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen.

Das Gefecht bei Korna.

wb. Konstantinopel, 2. Februar. Die Agence Mill meldet aus Bagdad: Eine 100 Mann starke türkische Abteilung drang in ein englisches Lager beim Leuchtturm von Korna (am Zusammenfluß von Euphrat und Tigris) und schlug zwei englische Bataillone in die Flucht, die schwere Verluste erlitten. Bei Anbruch des Tages eröffneten zwei Schwadronen englischer Kavallerie unter dem Schutz von Kanonenbooten das Feuer gegen unsere schwache Abteilung. Englische Soldaten wurden gelandet, mußten sich aber vor dem Widerstand unserer Truppen südwärts zurückziehen. Sie ließen viele Tote, darunter einen Hauptmann, zurück. Die Kanonenbootbesatzungen machten keine weiteren Landungen.

Vom Suezkanal.

wb. Haag, 2. Februar. Halbamtlich wird gemeldet: Von der Suezkanalgesellschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: Die Suezkanalgesellschaft gibt bekannt, daß der Kanal für die Schifffahrt offen bleibe, wie auch aus der täglichen Veröffentlichung des Schifffahrtsverkehrs erhelle. Der Verkehr findet tagsüber statt.

Englischer Schwindel.

wb. Berlin, 2. Februar. Die Kaiserlich Osmanische Botschaft in Berlin teilt Wolffs Telegraphischem Büro folgendes mit: Nach einem aus London lanzierten Telegramm soll gegen Seine Exzellenz Feldmarschall von der Goltz und gegen höhere Offiziere ein Attentat verübt worden sein. Die türkische Regierung dementiert kategorisch diese lügenhafte Nachricht.

Eine Konferenz der Neutralen?

Amsterdam, 2. Februar. Die „Trib“ veröffentlicht einen Brief des Generalsekretärs des internationalen Arbeiterverbandes Paul Oulet aus Brüssel, der schreibt: Die 21 amerikanischen Republiken der Panamerikanischen Union haben eine Kommission zusammengestellt, deren Vorsitzender Brian ist. Von hier aus ist ein Vorschlag gemacht worden, daß alle neutralen Länder zu einer internationalen Konferenz zusammenzutreten sollen, um die Rechte der Neutralen in diesem Kriege festzusetzen. Dieser Vorschlag verdient, von den neutralen Staaten Europas, namentlich von Holland und den skandinavischen Ländern aufgenommen zu werden. Auch der Papst würde zweifellos daran teilnehmen. Wie mir aus maßgebenden päpstlichen Kreisen mitgeteilt wird, hält sich der Papst bereit, jederzeit zugunsten des Friedens einzutreten. Um jede diplomatischen Schwierigkeiten zu vermeiden, wird er seine Vermittlung nicht anbieten, sondern sich persönlich an die Staatsoberhäupter der gewinnenden Länder wenden, um seine Friedensvermittlung bedingungslos anzubieten.

Der Ankauf deutscher Schiffe durch Amerika.

wb. London, 2. Febr. Daily News meldet aus Washington vom 31. Januar: Nach 37stündiger Dauerberatung vertagte sich der Senat gestern bis Montag, ohne über die Schiffsankaufsbill abzustimmen. Die Demokraten hatten angekündigt, eine Vertagung würde erst eintreten, wenn die Abstimmung durchgeführt sei. Die Republikaner bezogen hierauf die Opposition, während der Senator Smoot eine einstündige Rede hielt. Senator Lodge erklärte, deutsche Schiffe laufen, hieße den deutschen Agenten in die Hände spielen und Amerika in den Krieg hineinziehen. Wenn die Taktik verfolgt werde, Schiffe anzukaufen, müsse sich Amerika auf einen Krieg mit vier Ländern gefaßt machen. — Der Präsident ist offenbar entschlossen, das Gesetz durchzubringen. — Der Korrespondent der Daily News erzählt, der Bericht, daß die Verbündeten gegen den Ankauf deutscher und österreichisch-ungarischer Schiffe formell Einspruch erhoben hätten, sei unrichtig. Die Vorhellungen, die gemacht wurden, seien nichtoffizieller Natur. Das Staatsdepartement dürfe also gerechterweise annehmen, daß die Verbündeten Ankäufe internerer Schiffe, welche bona fide erfolgten, nicht behindern wollten, da sie keinen offiziellen Einspruch erhoben hätten.

wb. London, 2. Februar. Dem Neuterischen Büro wird aus Washington berichtet: Der Senat hat die Debatte über die Schiffsankaufsbill vertagt, nachdem Senator Clarke (Demokrat) beantragt hatte, daß die Bill an die Handelskommission zur nochmaligen Beratung zurückverwiesen werde.

wb. London, 2. Februar. Das Neuterische Büro meldet aus Washington vom 1. Februar: Staatssekretär Bryan hat es formell für unrichtig erklärt, daß irgend eine Regierung gegen die Bill über die Schiffsankäufe protestiert hätte, und betont, daß es auch unwahrscheinlich sei, daß eine Regierung protestieren würde, da das Gesetz nicht notwendig diplomatische Fragen zur Folge haben müsse. Er sagte: Wir nehmen an, daß die Vollmacht, die dem Präsidenten und denen gegeben wird, die mit ihm zusammenwirken, mit der nötigen Umsicht für die Wohlfahrt der Nation ausgeübt werden wird.

Der Fall der „Dacia“.

Kopenhagen, 1. Februar. Die „Daily News“ erzählt aus Washington: Der Bestber der „Dacia“ habe nach Besprechung mit Regierungsvertretern beschlossen, die „Dacia“ mit Baumwolle nicht nach Europa zu senden. Die englischen Kreise wären damit zufrieden, die Deutsch-Amerikaner aber sehr enttäuscht, weil die Versuche, Mißstimmung zwischen Amerika und England zu streuen, gescheitert sind.

**G. & W. Ruppert**

G. m. b. H.  
Herischdorf  
Stonsdorf i. R.

den weltberühmten  
empfehlen in anerkannt **Stonsdorfer Kräuter-Bitter**  
vorzüglicher Gtite  
feinster Riesengebirgs-Kräuter-Likör  
ausgezeichnet durch Staatsmedaille

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

## Der Krieg in den Kolonien.

wb. Lyon, 2. Februar. Der Cyprer Republikain meldet aus Bissabon: Neue Truppenverstärkungen sind nach Angola abgegangen, wo die Deutschen noch immer einen großen Teil des Territoriums besetzt halten.

wb. Berlin, 2. Februar. (Mittl.) Ueber blutige Vorgänge an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola, wobei drei Deutsche, ein höherer Bezirksbeamter und zwei Offiziere, auf portugiesischem Gebiete getötet wurden, sind jetzt Mitteilungen in die deutschen Blätter gelangt. Die Nachrichten stammen vom Oktober vorigen Jahres. Der Tod der drei Deutschen ist durch eine kurze amtliche Nachricht aus Windhof nunmehr bestätigt. Ueber die näheren Umstände des Vorfalles hat sich jedoch trotz vielfacher vergeblicher Versuche, mit Windhof darüber Fühlung zu gewinnen, noch nichts ermitteln lassen. Die Bemühungen zur Aufklärung der Angelegenheit, namentlich zur Feststellung der Schuldfrage, werden fortgesetzt.

## Der Burenaufstand.

wb. Pretoria, 2. Februar. Reuter. Gegen Wit Drobler, Enkel des Präsidenten Krüger, wird das Hauptverfahren wegen Verrats eröffnet werden.

wb. Kapstadt, 2. Februar. Reuter. Ein Geistlicher wurde wegen Verrats zu 6 Monaten Gefängnis oder Zwangsarbeit verurteilt.

## Schlechte Ernte in Transvaal.

wb. London, 2. Februar. Daily Telegraph meldet aus Johannesburg: Die Lage der Landwirtschaft in Transvaal ist sehr ungünstig. Nachdem bereits im vorigen Jahre die Ernte schlecht ausgefallen war, wurden diesmal alle an Flussläufen gelegenen Felder überschwemmt. Dazu kamen die Eintreibung von Vorräten durch die ausländischen Buren und die niedrigen Marktpreise. — Die Regierung hat vorübergehend den Ueberseeexport von Hafer verboten.

## Der Eingeborenenaufstand.

wb. London, 2. Februar. Das Presbüro meldet, daß viele Häupterführer des Eingeborenenaufstandes in Nyassaland gefangen genommen worden seien. Man dürfe annehmen, daß der Aufstand unterdrückt sei.

## Portugal.

wb. London, 2. Februar. Daily Mail meldet aus Lissabon: Die Regierung wird die Landesverweisung, die über mehrere Personen unter ungesetlichen Bedingungen verhängt wurde, rückgängig machen.

## Rüstet China?

Kopenhagen, 2. Februar. „Nowoje Wremja“ meldet aus Peking, daß die diplomatischen Kreise mit lebhafter Spannung die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Japan und China verfolgten. Da China die letzte Note Japans nicht beantwortet habe, habe der japanische Gesandte eine längere Unterredung mit Quanshilai erzwungen. Er habe China sehr entschieden davor gewarnt, den eingeschlagenen Weg in der Schantungfrage weiterzugehen. Die chinesischen Blätter beschuldigen im schärfsten Tone England, daß es das Auftreten Japans veranlaßt habe. China rüstet energisch.

Kopenhagen, 2. Februar. Nach dem „Reisch“ überreichte die chinesische Regierung dem russischen Gesandten in Peking eine zweite Protestnote über die russisch-mongolischen Abmachungen bezüglich der Eisenbahnen und der Telegraphenlinien in der Mongolei. Die Antwort auf die erste Note wird als nicht befriedigend bezeichnet.

## Unruhen in Nordwestindien.

Konstantinopel, 2. Februar. Offiziell wird gemeldet, daß die waffenfähige Mannschaft des Stammes Gostwal in Nordwestindien die bisher von englischen Truppen besetzte Stadt Latschi überfallen, die Engländer vertrieben und sich mit den Afghanen verbündet haben. Dieser und andere Vorfälle haben die anglo-indische Regierung veranlaßt, den in ihrem Solde stehenden berühmtesten Ismaelitenführer Agn Khan, den sie bisher in Ägypten benutzte, nach Indien zurückzuschicken, damit er auf eine Verbesserung der dortigen Stimmung hinwirke.

## Bulgarien und Serbien.

wb. Sofia, 2. Februar. (Meldung der Agence Bulgare.) Flüchtlinge, die in der letzten Zeit eingetroffen sind, erzählen von Grausamkeiten, deren Zeugen sie im Gefängnisse von Kotschani waren. Dort seien die Gefangenen schrecklich mißhandelt worden und hätten Leiden zu erdulden gehabt, die an mittelalterliche Inquisition erinnern.

## Die deutsche Verwaltung in Belgien.

wb. Frankfurt a. M., 2. Februar. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Le Havre über Mailand berichtet, daß die belgische Regierung die belgischen Geistlichen aufgefordert habe, die ihnen von der deutschen Verwaltung vorgelegte Erklärung zu unterzeichnen, da sie vollständig mit der Haager Konvention übereinstimme.

## Die Geldnot des Dreiverbandes.

wb. Paris, 2. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Der russische Finanzminister Bark und der englische Schatzkanzler Lloyd George sind hier Montag eingetroffen. Sie haben ihre Unterredungen mit dem französischen Finanzminister Ribot und anderen Mitgliedern der Regierung heute begonnen.

## Schweizer Protest gegen die Deutschenhezer.

Bern, 3. Februar. Der Zentralvorstand der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten hat jetzt in einer bemerkenswerten Weise dem bekannten Genfer Proteste ihrer dortigen Sektion wegen angeblicher Verfühlung von Kunstwerken den Boden entzogen. Ein eingeholtes Rechtsgutachten von Professor Koellischpricht der einzelnen Sektion jede Berechtigung zu solchen Erklärungen in ihrer Eigenschaft als Mitglied des Gesamtverbandes ab. Damit haben die vorsitzenden Genfer, unter denen sich ja auch leider Hodler befand, eine überaus torrette Abfuhr erhalten.

## Kaiserworte.

wb. München, 3. Februar. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bringen eine Schilderung Ludwig Ganghofers über eine Unterredung mit dem Reichskanzler unter der Ueberschrift „Im Hauptquartier“. Dabei kam der Reichskanzler in anerkennenden Worten auf die verlässliche Tätigkeit des bayerischen Seeres zu sprechen und äußerte sich ferner über die Opferwilligkeit der Heimgebliebenen. Bewundernswert ist es, was zuhause an Opferwilligkeit geleistet wird, aber die Unruhe, die sich manchmal äußert, begreift man hier im Felde nicht ganz. Zur Unruhe ist nicht der geringste Grund vorhanden. Wenn man sieht, wie tüchtig und beharrlich im Felde gearbeitet wird, dann wird man ruhig und vertrauensvoll. Ganghofer erzählt dann über den Kaiser: Auch in der heftigsten Erregung verliert er nie die Herrschaft über sein Wort. So sagte der Kaiser: „Das ist stark, aber dumm ist es auch. Ein Glück, daß die Wahrheit auf die Dauer immer klüger ist und die schnelleren Beine hat.“ Er urteilte über die guten Eigenschaften, die zähe Tapferkeit und die kriegstechnischen Leistungen unserer Feinde so objektiv gerecht und anerkennend, wie kaum ein zweiter Deutscher. Im Gespräch mit dem Vertreter eines neutralen Staates sagte der Kaiser: „Sie sind doch Sportsmann. Wenn bei einem Wettrennen nach und nach alle schwächeren Konkurrenten ausscheiden, und es ringen nur noch die zwei stärksten Pferde um den Sieg, haben Sie da schon einmal gesehen, daß der Jockey des Pferdes, welches nachzulassen droht, mit der Peitsche nach dem Jockey des Pferdes schlug, das mutiger und besser bei Kräften war.“ Ein Kopfschütteln des Sportsmannes. „Und warum schlägt dann England nach uns, warum schlägt es nicht auf seinen sauler werdenden Gaul?“ Nun noch ein anderes Kaiserwort: „Viele von den Leuten, die uns Deutsche immer nach Neußerlichkeiten des Schiffs beurteilen und uns immer Barbaren nennen, scheinen nicht zu wissen, daß zwischen Zivilisation und Kultur ein großer Unterschied ist. England ist gewiß eine höchst zivilisierte Nation, im Salon merkt man das immer, aber Kultur bedeutet: tiefstes Gewissen und höchste Moral besitzen. Moral und Gewissen haben meine Deutschen. Wenn man im Ausland von mir sagt, ich hätte die Absicht, ein Weltreich zu gründen, so ist das der hellste Unsinn, der je über mich geredet wurde, aber in der Moral, im Gewissen und im Fleiß der Deutschen steckt eine erobernde Kraft, die sich die Welt erschließen wird.“

## Graf Tisza über den Krieg.

wb. Budapest, 31. Januar. In einem Vortrage zu Gunsten des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes sagte Ministerpräsident Graf Tisza: Dieser Krieg ist der Triumph menschlicher Solidarität, die nicht nur die Angehörigen desselben Volkes und derselben Rasse miteinander verschmilzt, sondern die auch über ethnographische, staatliche und nationale Grenzen hinausreicht. Tisza gedachte mit besonderer Wärme der Selbstenlosigkeit und Opferfreudigkeit, von denen Kroatien ein glänzendes Beispiel gegeben habe; er wies sodann auf Oesterreich hin und sagte: Das ist ein erhebendes Gefühl, die ungarische nationale Triflore in

brüderlicher Eintracht mit der schwarzgelben Fahne an den Häusern Budapests und Wiens flattern zu sehen. Es wird dadurch bewiesen, daß dieser Krieg die Seelen in Ungarn und Oesterreich näher gebracht hat. Jetzt müssen wir alle fühlen, daß wir wirklich im Guten wie im Bösen aufeinander angewiesen sind, jetzt muß jedermann, der ein wirklicher österreichischer Patriot ist, empfinden, welche große Kraft der ungarische Staat in der ganzen Monarchie bedeutet. Bezüglich Deutschlands heißt es: Mit der Freude von wirklichen Kameraden, mit einer Begeisterung, die frei von jedem kleinlichen Gefühl, sind wir Zeuge der glorreichen Kriegstaten der deutschen Bundesgenossen. Wenn es jemals zwei Bundesgenossen gegeben hat, die einander vertrauen können, so gilt dies für unser Bündnis. Wenn es jemals zwei Bundesgenossen gab, von denen jeder die glänzenden Kriegstaten des anderen sich anerkennen durfte, weil dies ganz und garnichts von seinem eigenen Ruhme schmälert, so gilt dies für unser Bündnis! Lebhafter Beifall. Tisza gedachte schließlich mit großer Wärme der Türkei und sagte: Der Entschluß der türkischen Nation zum Anschlusse an die beiden Centralmächte ist erfolgt, als sich an vielen Orten Kleinmütigkeit offenbarte. Ein solcher Entschluß in einem solchen Augenblicke löst in jedem die Gefühle der Anerkennung, Wertschätzung, des Dankes und der Freundschaft aus. Der Vortrag wurde mit großen Beifallskundgebungen aufgenommen.

### Liebnecht und die Fraktion.

wb. Berlin, 3. Februar. Der „Vorwärts“ schreibt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion faßte folgenden Beschluß: Die Fraktion verurteilt den von Liebnecht begangenen Disziplinbruch auf das schärfste, ebenso die von Liebnecht im Auslande verbreiteten irreführenden Mitteilungen über Vorgänge innerhalb der Partei. Da der Fraktion nicht die Handhabe zu weitergehenden Maßnahmen zusteht, so müsse sie die endgültige Entscheidung dem nächsten Parteitage anheimstellen. Die Abstimmung der Fraktion im Plenum des Reichstages hat gescheitert. Glaubt ein Fraktionsmitglied, an dieser nicht teilnehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fern zu bleiben.

### Die schließlichen Jäger in den Argonnen.

Die hervorragenden Verdienste unserer Jäger in den Argonnen haben kürzlich erst wieder in Bericht der obersten Heeresverwaltung vom 9. Januar besondere Anerkennung gefunden. Einen Abriss aus diesem Ruhmesblatt unserer Heldentruppe gibt nachfolgender, den „Samb. Nachr.“ zur Verfügung gestellter Bericht „Von Kampf der schlesischen Jäger in den Argonnen“: „Unsere völlig veränderte Situation wird schon durch die Ueberschrift am Eingang unserer Hütte charakterisiert, die heißt nämlich: Villa du bel air. Hierher au Genie. Ich bewohne jetzt mit dem Hauptmann die Hütte der französischen Pioniere, die in diesem Schützengraben hausten und schon die Bündschnur in ihren Minenstollen gelegt hatten — ich habe sie selbst gesehen — um unseren etwa 80 Meter von hier zurückliegenden Graben in die Luft zu sprengen. Der Sturm, von dem ich Dir schon auf der Postkarte geschrieben hatte, kam also noch gerade rechtzeitig, um unsere Sinnenfahrt zu verhindern. Wir wußten das damals aber nicht, und deshalb schien es unseren Offizieren ein schweres Ansehen, als der Befehl kam: übermorgen hat das Bataillon die gegenüberliegende Stellung des Feindes zu stürmen.“ Stelle Dir vor, daß diese Stellung ein stark besetzter, vor unserer ganzen Front ausgebehneter Schützengraben war, in dem noch täglich gearbeitet wurde, wie man von uns aus sehen konnte, daß wir diese Stellung nicht kannten, weil sie teilweise durch Strauchwerk verdeckt war (tatsächlich waren es mehrere Parallellinien hintereinander, sodas auch aus den hinteren überhöht geschossen werden konnte) und daß wir, um sie zu erreichen, etwa 80 Meter freie Fläche durchlaufen mußten, die nur mit Heidekraut und einzelnen abgeschossenen Baumstämmen bestanden war. Zudem waren unsere Sappen erst einige Meter vorgetrieben. Wir rechneten unter diesen Umständen mit sehr starken Verlusten. Aber Befehl ist Befehl. Der Tag vorher wurde zu eingehenden Besprechungen der Kompagnieführer untereinander und mit ihren Zugführern benutzt. Jede Einzelheit, wie der Sturm anzusetzen und auszuführen wäre, wurde besprochen. Unser Hauptmann ging mit den Zugführern den ganzen Kompagnieabschnitt ab. Von jedem einzelnen Punkte wurden die feindlichen Stellungen mit dem Maße beobachtet. Dabei ereignete sich ein uns alle erschütternder Vorfall. Einer unserer besten Feldwebel sah über die Böschung, halb von einer Stahlblende gedeckt. Es wurde von den Franzosen ein paar Mal dahin geschossen, wir achteten aber nicht weiter darauf, weil man das gewohnt ist, und wir nur an die Beobachtung der feindlichen Stellung dachten. Ich stand etwas vor dem erhöhten Standpunkt des Feldwebels und sah mich zufällig nach ihm um, da sehe ich ihn plötzlich lautlos nach hinten überfallen und mit dem Kopf nach unten liegen bleiben. Ich glaubte erst nicht, daß er getroffen wäre, als ich ihn aber aufhob, sah ich, daß er tot war. Die Kugel war über der Nasenwurzel eingedrungen und am Hinterkopf herausgegangen. Gehirn und Blut strömten dort heraus. Er hat einen völlig schmerzlosen pföhllichen Tod gehabt. Das Gesicht war ruhig und friedlich, wie bei allen, die solche Kopfschüsse haben. Wir

haben ihn dann bald nachher in der Dunkelheit begraben. Dieser Tod mit allen Neben Umständen hat mich mehr mitgenommen als der Sturm selbst und alle Verluste dabei. An dem Hauptmann ging die für ihn bestimmte Kugel vorbei. Er stand vor dem Feldwebel auf demselben Absatz. Als der Feldwebel nach hinten herunterfiel, rief ein Jäger dem Hauptmann zu: „Achtung, Herr Hauptmann“; der sprang herunter, und im selben Moment schoß der drüben noch einmal auf dieselbe Stelle, wo beide gestanden hatten.

Der Sturm sollte am nächsten Morgen um 10 Uhr losgehen, das Signal zum Herausbrechen wurde durch die Detonation einer gegen die Franzosengräben, aber leider noch nicht unter sie vorgebrachten Mine gegeben. In diesem Moment brachen die Sturmkolonnen an den bestimmten Punkten aus unseren Gräben hervor. Jedem war ausdrücklich eingeschärft: Laufe, was du laufen kannst, nach vorwärts, wenn die Mine hochgeht. Die herabfallenden Erde und Erdklumpen durften uns nicht kümmern. So klappte es denn auch. Die stürmenden Züge waren in kürzester Zeit im Franzosengraben drin. Der eine hatte geringe Verluste. Als die Leute dieses Zuges in den Graben sprangen, waren die Franzosen teilweise noch völlig überrascht, ließen weg, ergaben sich oder wurden in ihren Unterständen erschossen (weil sie daraus geschossen hatten). Dem anderen Sturmzug ging es schlechter. Die Leute wollten in den Franzosengraben hineinspringen, da merkten sie, daß die Böschung des vermeintlichen Schützengrabens am oberen Rande eines von uns nicht eingesehenen Steinbruches errichtet war, um diesen zu maskieren. Sie wären also fast in den Steinbruch hineingesprungen, blieben aber nun teilweise hinter der Böschung liegen, um zu schießen. Hierbei sind viele gefallen, denn die Franzosen hatten in dem Steinbruch und der daran sich anschließenden Schlucht mit außerordentlichem Geschick Stellmaen und Schießscharten errichtet, so daß sowohl die freien, von den Abhängen umschlossenen Plätze und die engen Zugänge dazu, als auch der Rand der Abhänge beschossen werden konnten, ohne daß man wußte, woher.

Ich hatte den Referezzug zu führen, weil der uns als Angriffspunkt bestimmte Abschnitt im Franzosengraben nicht vor meinem, sondern vor dem Abschnitt der anderen Züge lag. Im Moment der Minedetonation sprang ich los. Ich war der erste, der aus unserem Graben heraustrat, nachdem ich überschüttet von Sand und Steinen (die Luft war ganz dunkel davon) eins von unseren Stahlbilden hatte herausreißen müssen, um über die Böschung zu kommen. Das erste Ziel für mich und den Zug war das von der Mine gerissene Loch. Der ganze Zug konnte bequem hinein. Als er sich dort verammelt und verschauelt hatte, ging es weiter. Ich ließ zuerst die Leute mit Stahlbilden strümen (ich hatte davon zehn und 40 unausgefüllte Sandsäcke mitzunehmen, um den französischen Graben gleich zur Verteidigung herzurichten zu können), dann grubenweise. Wir mußten quer durch den feuerbestrichenen Raum. Außerdem hatten die Franzosen uns auch bewehrt, wir kamen ja hinter den anderen. Auf dem Wege versing ich mich einmal in Heidekraut und stürzte; meine mir folgenden Leute glaubten schon, ich sei getroffen, wie sie mir nachher erzählten. Noch einmal verschauelten hinter einer Erdwelle, dann der letzte Sprung in den Graben. Als ich hineingesprungen war, fiel mein Hintermann. Gesamtverlust in meinem Zuge: vier Tote, ein Verwundeter. Unter den Toten war ein Stahlbildenträger. Meine Antwortung vor ihrem Sprunge aus dem Minenloch, die Stahlblende auf der linken Seite zu tragen, aus der das Feuer kam, hatte ihm doch nichts genützt.

Im Graben und in dem Steinbruch haben wir viel Kriegsbente gemacht. Außer einem Bronzemörser und zwei Minenwerfern mit der dazu gehörigen Munition, viel Eisen und Kleidungsstücke, die von unseren Leuten gut gebraucht werden konnten. In einzelnen Unterständen brannte noch das Holzfeuer (in unserem stammte es noch am Spätnachmittage) und lag das angebrochene Frischbrot. Auch auf dem von unserer Kompagnie angenommenen Abschnitt hatten die Franzosen einen Minengang gezogen, er war ziemlich tief und etwa 12 Meter lang. Als wir ihn zerschütten wollten, krabbelte verschüttet noch ein Franzose heraus. Er war übrigens ein großer stämmiger Kerl, ebenso wie die 34 Franzosen, die sich nach Vorzeigen einer weißen Flagge noch am Abend ergaben, nachdem ich ihnen auf französisch klar gemacht, daß wir nicht schießen, und auch sie nicht hinterher als Gefangene erschießen würden. Sie steckten in der Schlucht in einem von einem Steinwall umgebenen Rondell, dessen Eingang unter unserem Feuer lag. Sie konnten also nicht heraus, ohne von uns beschossen zu werden. Sie haben sich aber erst ergeben, nachdem ihr Offizier ausgerufen war; er war an der Außenwand des Rondells herabgeklüftet und in den dahinterliegenden Wald gelaufen, ohne von dem Wosten, der ihn bemerkt hatte, beschossen zu werden, weil in diesem Moment schon parlamentiert wurde.

Unsere Leistung ist oben außerordentlich anerkannt. Im Funkpruch an diesem Tage, der der ganzen Armee bekanntgemacht und auch in den Zeitungen teilweise veröffentlicht wird, sind die schlesischen Jäger an erster Stelle namentlich erwähnt. Das 6. Bataillon (Dels) stürmte an anderer Stelle zu gleicher Zeit. Im Bataillonsbefehl vom gleichen Tage heißt es ferner: „Der 8. Januar 1915 wird einer der stolzesten Tage in der Geschichte des 1. schles. Jägerbataillons sein, würdig der Ruhmestage von 1813, 1866 und 1870.“

### Russische Schandtaten gegen polnische Juden.

wb. Berlin, 2. Februar. Der American Hebrew hatte aus russischer Quelle Nachrichten über Grausamkeiten verbreitet, die angeblich von Deutschen gegen polnische Juden verübt worden sein sollen. Daraufhin hat der deutsche Feldrabbiner Dr. Arthur Levy, z. B. in Lodz, Feststellungen gemacht, die ergeben haben, daß nicht die Deutschen, wohl aber die Russen sich der empörendsten Schandtaten gegen polnische Juden schuldig gemacht haben. Dr. Levy berichtet dem American Hebrew darüber in einem offenen Brief, dem wir folgendes entnehmen:

Ich sprach in diesen Tagen einen alten Mann; er war zu mir gekommen, sich mit mir auszupfechen und bei mir Rat und Trost zu holen, ich konnte ihn nicht trösten, sein Unglück ist zu groß, aber ich hoffe, ihm helfen zu können. Seine Geschichte ist folgende: Mendel Janowski war Gutsbesitzer in Russisch-Polen, wo er im Dorfe Chozew bei Widawa sein Besitztum hatte. Im Anfang des Krieges kamen die Deutschen ins Dorf und acht Offiziere bezogen auf seinem Gut Quartier. Als 8 Tage später die Russen zurückkamen, denunzierten die Bauern den Juden bei den Kosaken, die ihn als „Spion“ einsperrten, bis er nach 14 Tagen von den wieder einrückenden Deutschen freigelassen wurde. In sein Dorf zurückgekehrt, drohten ihm die Bauern, wenn die Kosaken wiederkämen, würde er aufgehängt und sein Gut an die Bauern aufgeteilt werden. Janowski hatte unter diesen Umständen nicht den Mut, im Dorfe zu bleiben, und zog fort von dort, seinen 27jährigen Sohn auf dem Gute zurücklassend. Als am 24. November die Russen wiederkamen, nahmen die Kosaken diesen Sohn gefangen und erschossen ihn, nachdem die Bauern ihn als deutschen Spion denunziert hatten. Das Haus wurde ausgeraubt und ausgeplündert, dann in Brand gesteckt. Nicht einmal die Leiche des Erschossenen gaben die Russen heraus, sondern ließen es zu, daß sie von den Bauern aufgespießt und ins Feuer des brennenden Hauses geworfen wurde. Der Tote hinterläßt Frau und vier kleine Kinder, denen nichts geblieben ist als die Kleider, die sie auf dem Leibe tragen.

In Slupci erschienen eines Tages die Russen auf dem Gute des Besitzers Hoffmanns und nahmen dort alles fort, was sie vorfanden, Pferde, Wagen, Getreide, Hab und Gut. Als sie mit dem Plündern fertig waren, fragten sie den Besitzer, was sie sonst noch haben könnten. Dieser, für sein Leben fürchtend, bot ihnen Speise und Trank an und führte sie in sein Haus. Dort gewahrten sie sein Weib, eine schöne Frau, und machten sich daran, sie „für die Offiziere“ mitzuschleppen. Hoffmann stellte sich ihnen wehrend in den Weg, und kalten Blutes schlugen sie ihn nieder und warfen seine Leiche in ein Loch am Wege, von wo sie dann später mit Erlaubnis der inzwischen eingerückten Deutschen nach dem Friedhof in Wloclawek überführt worden ist.

In Subota wurde eines Tages der Rabbiner und fünf Gemeindevorsteher verhaftet. Man wußte nicht, was mit ihnen geschah und wohin sie gebracht wurden; 6 Wochen später fand man im Subotaer Wald alle sechs aufgehängt, zum Teil schon verwest und angefressen.

In Brzeziny wurde in einer Dezembernacht eine russische Abteilung von deutscher Kavallerie überfallen und gefangen genommen. Am andern Nachmittag kam von Lodz aus Verstärkung nach B. Ihre erste Tat war die, daß sie 26 Juden gefangen nahmen und 13 von ihnen, darunter sehr angesehene Männer, als die verräterischen Urheber des deutschen Ueberfalls umbrachten. Bei zweien nur wurde gestattet, daß sie auf dem jüdischen Friedhof beerdigt wurden.

In Blawna wurden zwei Juden ohne Grund aufgehängt und alle jüdischen Geschäfte geplündert. Bei einer Frau Golde Säpersack wurden die Betten aus dem Hause geschleppt und auf der Straße verbrannt.

In Klomnic wurde der Schneider Chaine Kalischer aufgehängt, weil die Deutschen bei ihm gewohnt hatten.

Der Jude Meier Chatke aus Klomnic wurde in Noworadomsk aufgefknüpft.

In Wloszczowa wurde die ganze Stadt pogromiert und acht Juden erschossen, weil sie Proviant für die österreichische Armee geliefert hatten.

In Janow wurden an einem Tage vier Juden, Abr. Grünbaum, J. und M. Tennenbaum und Ruben Tshennoz aufgehängt, ihre Frauen geschändet.

In Sieradz wurden alle jüdischen Häuser geplündert, der Schlächter Samuel festgenommen und grausam mißhandelt, sodaß er bis heute krank darniederliegt. Eine Frau einige Tage nach ihrer Niederkunft vergewaltigt.

In Sloti Pated wurde das Haus der Familie Blumke von allen Seiten angezündet. Eine Frau und ihr neunjähriges Kind verbrannten.

In Koniecpol wurden sämtliche Häuser vollständig ausgeplündert, neun Juden festgenommen und mit der Nagalka mißhandelt. Einem kleinen Jungen, Leibel Rutscher, wurde auf dem Wege zum Cheder die Hand abgeschnitten. Eine Frau wurde geschändet.

Nach Wielun brachten die Russen drei Juden, die sie bei Sieradz gefangen genommen hatten. Zehn Tage saßen sie im Gefängnis

und die Juden durften ihnen kein Essen bringen. Am ersten Tage wurden sie aufgehängt. Die Stadt wurde pogromiert und zwei Frauen, davon eine unmittelbar nach ihrer Niederkunft, geschändet.

In Noworadomsk gingen Mannschaften und Offiziere jede Nacht von Haus zu Haus und vergewaltigten Frauen und Mädchen. In das Haus eines angesehenen sehr reichen Mannes kamen zwei Offiziere und verlangten, mit dem Tode drohend, daß er ihnen seine Tochter ausliefern. Mit großer Mühe gelang es ihm, sein Kind mit 2000 Rubel loszukaufen und die Schande von seinem Hause fernzuhalten.

In Dczurek haben die Russen Juden mißhandelt und Frauen geschändet und alles ausgeplündert; was sie nicht fortzuschleppen konnten, wurde verbrannt.

In das Haus des frommen und hochangesehenen Juden Ehrlich drangen zwei Offiziere und forderten, daß dessen Tochter sich ihnen preisgebe. Da der Vater ihnen dies verweigerte, zog der eine der Offiziere seinen Säbel, legte dessen Schneide Ehrlich drohend an die Kehle, während der andere sich daran machte, die schlagende Tochter aus dem Bette zu zerrren. Als der Vater seinem Kinde helfend beispringen wollte, schnitt ihm der eine Offizier mit seinem Schwert die Kehle durch. Angesichts der Leiche wurde das Mädchen mißbraucht und liegt heute noch schwer krank darnieder.

Ein Bräutigam Israel aus Konin fuhr per Rad nach Slupci, um dort seine Braut zu besuchen. Zufällig stammte das Rad aus einer deutschen Fabrik und trug deutsche Marke. Für die Russen, die ihm begegneten, Grund genug, ihn zu verdächtigen. Sie reißen ihn vom Rad herunter, stecken ihn in einen Sack und haben ihn lebendig begraben. Hatten sogar kaltes Blut genug, zu diesem teuflischen Geschäft jüdische Soldaten heranzuziehen und so Brüder zum Henker des eigenen Bruders zu machen.

Dr. Levy schließt seinen Brief: Ich habe Fakten an Fakten gereicht, die sich zu einer schreienden Anklage verdichten müssen gegen eine brutale Barbarei, die Entsetzlichkeiten verübt, von denen man sich nicht vorstellen kann, wie Menschenhirne sie ausdenken und Menschenhände sie vollführen können, Dinge, ob deren, um ein biblisches Wort zu gebrauchen, jedem, der sie hört, die Ohren gellen müssen.

### Getreidevorräte und Brotbedarf.

Die neuesten Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Brot und sonstigen Nahrungsmitteln, die nach dem behördlichen Eingriff in die freie Preisbildung unweigerlich kommen mußten, könnten in der Bevölkerung vielleicht den Eindruck hervorrufen, als ob es mit der Getreideversorgung der Bevölkerung recht unbefriedigend bestellt wäre. Noch mehr aber dürfte das Ausland diese neuesten Maßregeln in einer für Deutschland mißliebigen Weise deuten. Um solchen falschen Deutungen die Spitze abzubrechen, soll im nachstehenden auf Grund des verfügbaren Zahlenmaterials, das allerdings kritischer Prüfung unterworfen werden muß, die Bilanz unserer Getreideversorgung im Erntejahr 1914/15 gezogen werden. Eine Voraussetzung für die annähernde Richtigkeit unserer Aufstellungen haben wir dabei zu machen, daß nämlich die Ziffern der amtlichen Ernteschätzung einigermaßen zutreffend das wirkliche Erntergebnis wiedergeben. Trifft diese Voraussetzung zu, so sind etwaige Besorgnisse, daß das Brotgetreide nicht ausreichen könne, durchaus hinfällig und können nur darauf beruhen, daß man sich über den Bedarf von Mehl, Brot und sonstiger Nahrung falsche Vorstellungen macht. Da die amtliche Ernteschätzung für 1914 nicht veröffentlicht worden ist, legen wir der nachstehenden Bilanz das Erntergebnis von 1912 zu Grunde. Der Vorrat an Getreide und Mehl aus der alten Ernte und der Ernte des Jahres 1914 betrug zu Beginn des Erntejahres 1914/15 mindestens:

	125 Millionen Doppelzentner Roggen
	41 " " Weizen
Zusammen	166 " " Brotgetreide

Dabei ist natürlich auch vorhandenes Mehl berücksichtigt und entsprechend den Ausbeuteverhältnissen auf Getreide umgerechnet. Diesem Vorrat an Brotgetreide steht nur der Bedarf für die menschliche Ernährung gegenüber, der meist viel zu hoch geschätzt wird. Auf Grund verlässlicher Beobachtungsreihen ist eine Nation von ca. 140 kg pro Kopf und Jahr nicht nur ausreichend, sondern wird im Durchschnitt auch kaum übertroffen werden. Das Verhältnis von Weizen zu Roggen bei Ermittlung des Bedarfs ist ebenfalls auf Grund tatsächlicher und längerer Beobachtung gewonnen. Es beträgt der Bedarf an Brotgetreide für die menschliche Ernährung:

	62 Millionen Doppelzentner Roggen
	35 " " Weizen
Zusammen	97 " " Brotgetreide

Nach Abzug dieser Mengen vom Vorrat bleiben für übrige Zwecke, also für die tierische Ernährung, für die gewerbliche Verarbeitung sowie für die Vorratbildung über das laufende Erntejahr hinaus, endlich zur Deckung eines eventuellen Defizits, falls die Ernte 1914 hinter der des Jahres 1912 etwas zurückgeblieben sein sollte, folgende Bestände frei und übrig:

63 Millionen Doppelzentner Roggen	
6 " " Weizen	
Zusammen 69 " " Brotgetreide	

Das ist das Ergebnis einer Untersuchung, die nach langjährigen Beobachtungen und Berechnungen auf Grund des zur Verteilung verfügbaren Materials gewonnen ist und mit gutem Gewissen der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Wenn die gegenwärtigen Maßnahmen mit diesem Ergebnis nicht übereinstimmen scheinen, so ist das nach allem, was wir seit Oktober auf dem Gebiete der Getreide- und Brotversorgung erlebt haben, keineswegs auffallend. W. C.

### Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft.

Die „Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft“ ist am 27. Januar 1915 gegründet worden mit der Aufgabe, Güter, welche im Laufe der Kriegereignisse in den Gewahrsam der Heeresverwaltung gelangen, sich jedoch für die unmittelbaren Bedürfnisse der Landesverteidigung als nicht verwendbar erweisen, für das deutsche Wirtschaftsleben nutzbar zu machen.

An der Gründung der Gesellschaft sind die Kriegsministerien Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, das Reichsamt des Innern und das Reichsmarineamt, sowie drei Banken beteiligt.

Zum Vorstände der Gesellschaft wurden neben den Herren Hauptmann d. R. Siekmann als Vertreter der Heeresverwaltung und Dr. Trautmann als Vertreter des Reichsamtes des Innern, die Herren Bernhard Zeitschel von der russischen Siemens-Schudert-Gesellschaft, Johann Wamholz von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und Moritz Kirchheim von der Firma Eisner & Kirchheim bestellt.

Der Zweck der Gesellschaft ist nicht auf Erwerb gerichtet, ihre etwaige Dividende auf 4 vom Hundert beschränkt, ein Ueberschuss bei Auflösung muß dem Reichskanzler für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Aufsichtsrat und Vorstand führen die Geschäfte im Ehrenamt.

Um der Gesellschaft die Erfahrungen weitester Kreise zugänglich zu machen, sollen neben dem Aufsichtsrat ein Beirat und, soweit nötig, Ortsausschüsse aus Sachverständigen derjenigen Wirtschaftszweige gebildet werden, auf denen sich die Gesellschaft zu betätigen haben wird. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Berlin, Mauerstraße 53 (Kleisthaus).

Die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft ist berufen, durch eine wirtschaftsverständige und kaufmännisch organisierte Behandlung die ihr anvertrauten Güter vor Entwertung zu bewahren und sie der besten erreichbaren Verwendung zuzuführen.

### Bessere Ausnutzung der Ackerländereien, insbesondere der Schwarzbrachen.

wb. Berlin, 2. Februar. Aus führenden Kreisen der deutschen Landwirtschaft wird uns mitgeteilt:

Die Möglichkeit, daß der Krieg noch weit in das nächste Erntejahr hineinreicht, und die Tatsache, daß wir in dieses mit nur geringen Beständen an Brottorn und Futtermitteln hineingehen werden, verpflichtet uns, nicht nur die vorhandenen Nahrungsmittel und Futtermittel sparsam zu verwenden, sondern auch dafür zu sorgen, daß der heimische Grund und Boden möglichst lückenlos zur Erzeugung neuer Werte herangezogen wird.

Neben der nach Lage der Dinge immerhin nur in beschränktem Umfang möglichen sofortigen Urbarmachung der Oedländerien zur Vermehrung der Anbaufläche läßt sich dieses Ziel in beachtenswertem Umfang durch die Bestellung der Schwarzbrachen und des schlecht bestandenen Teiles der Ackerweiden erreichen.

Die Schwarzbrache — und ähnlich auch die Ackerweide — ist von Zählung zu Zählung ununterbrochen zurückgegangen.

Es betrug in den Jahren	1878	1883	1893	1900	1907
	in 1000 Hektar				
die Brache (Schwarzbr.)	2311	1847	1850	1230	993
die Ackerweide	1510	1490	1210	1055	1084

Der Rückgang von 1907—1913 (letzte Zählung) war noch härter und hat bei beiden fast ein Drittel der Fläche von 1907 betragen. Dieser Entwicklungsprozeß muß jetzt unter dem Drucke der Kriegsnöte beschleunigt werden und es darf von den Landwirten erwartet werden, daß sie, soweit sie noch Schwarzbrache und Ackerweiden haben, für die Kriegszeit diese beiden Kultursorten zugunsten einer volleren Ausnutzung des Acker nach Möglichkeit beschränken, obwohl dies durch den Mangel an Stickstoff-Dünger erschwert wird. Soweit es sich, wie es grobenteils der Fall sein wird, um Flächen handelt, die vorher Klee, Klee gras, Luzerne usw. getragen haben, wird dieser Mangel keine so wesentliche Rolle spielen. Andernfalls wird versucht werden müssen, durch „Streckung“ der Stallungsgabe noch einen befriedigenden Ertrag zu erzielen oder aber Leguminosen anzubauen, da diese mit einem geringeren Stickstoffvorrat auskommen. Je nach den Verhältnissen wird daher in erster Linie der Anbau von Hafer, Kartoffeln, Sommerroggen, Mengtorn oder Leguminosen in Frage kommen. Soweit sich bei den letzteren der am meisten erwünschte Anbau von Erbsen, Biden, Linsen und Bohnen wegen Mangel an Saatgut nicht ermöglichen läßt, wird auch der Anbau der zu Futterzwecken sehr wertvollen Geradella und Lupinen von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein. Wenn nur die Hälfte der Schwarzbrache und ¼ der vielfach nur sehr mäßige Erträge

liefernden Ackerweiden — und zwar der am schlechtesten bestandene Teil — einer vollen Nutzung zugeführt wird, so vermehrt sich die Anbaufläche um rund 500 000 Hektar. Dies bedeutet, je zur Hälfte in Haferwert und Kartoffelwert berechnet, — bei Annahme einer Haferernte von selbst nur 24 Zentner und einer Kartoffelernte von nur 250 Zentner, je Hektar — eine Ertragsvermehrung von sechs Millionen Zentner Hafer und 62,5 Millionen Zentner Kartoffeln, also recht nennenswerte Beträge.

Von großer Bedeutung für die Mehrbestellung ist die baldige Sicherung der erforderlichen Saatsmengen. Bei ihrer Beschaffung, die vielfach nur zu hohen Preisen möglich sein wird, ist zu berücksichtigen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach für die Erzeugnisse der nächsten Ernte mit sehr hohen Preisen gerechnet werden muß, selbst wenn der Krieg bis zum nächsten Herbst beendet sein sollte. Die hohen Ansaatkosten werden daher voraussichtlich auch durch hohe Preise der Ernterzeugnisse gedeckt und wirtschaftlich gerechtfertigt werden.

Sollten vereinzelte Bestimmungen der Pachtverträge der Bestellung der Schwarzbrache entgegenstehen, so darf wohl von den Verpächtern erwartet werden, daß sie ihre Zustimmung bereitwilligst geben werden.

### Die Gefangenen.

wb. Lyon, 2. Februar. Progrès de Lyon meldet aus Paris: Zwanzig Kriegsgefangene deutsche Offiziere sind von Privas nach Fle-de-Ré und Fle-d'Yeu übergeführt worden. Die Maßnahme ist darauf zurückzuführen, daß der Bürgermeister von Privas den Kriegsminister benachrichtigt hatte, daß die Offiziere in Privas allzu große Freiheit genössen.

Amsterdam, 22. Februar. Die „Times“ melden: Das Kriegsministerium hat an alle Kommandanten der Internierungslager Englands einen Befehl erlassen, der den deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen das Recht zugesieht, jeden Tag Zeitungen zu erhalten, die sie sich aus den bekanntesten englischen Drucken aussuchen können. Wohlverstanden, aber nur englische Zeitungen.

wb. London, 2. Februar. Daily Telegraph veröffentlicht einen Brief, in dem darauf hingewiesen wird, daß die deutschen Offiziere in England Kaisers Geburtstag festlich begehen durften und alle möglichen Freiheiten eingeräumt erhielten, was in Berlin Eindruck gemacht habe. Der Schreiber fragt, ob die deutschen Behörden sich das zu Herzen nehmen und das Beispiel nachahmen, d. h. den englischen Offizieren und Soldaten, die in Deutschland Kriegsgefangene seien, ähnliche Freiheiten einräumen wollten?

### Berschiedenes.

wb. Berlin, 2. Februar. Die Kreuz-Zeitung erzählt: Der Reichskanzler hat kürzlich im Felde bei dem 3. Armeekorps geweilt, dessen märkische Truppen sich bei Coissons ausgezeichnet haben. Herr von Bethmann Hollweg war Gast des Generals von Lohow und besuchte die ihm als Märker bekannten Regimente in ihren Feldstellungen.

wb. Berlin, 2. Februar. Dem Zentralnachweisedüro der Marine gehen zahlreiche Anfragen wegen der Verluste S. M. S. „Blücher“ zu. Diese sind zurzeit noch nicht bekannt, und können erst nach dem Vergleich mit der Liste der in englische Gefangenschaft geratenen Gerekreten festgestellt werden. Erfahrungsgemäß ist diese Liste von der englischen Regierung erst in einigen Wochen zu erwarten.

wb. Berlin, 2. Februar. (Amtlich.) Die stellvertretende Intendantur des 3. Armeekorps gibt bekannt, daß die bei ihr eingereichten Angebote auf Decken nur dann beantwortet werden, wenn auf das Angebot ein Auftrag erfolgt. Probedecken, die nicht angekauft werden, werden dem Einsendern zurückgeschickt.

wb. Berlin, 2. Februar. (Amtlich.) Au militärischen Ausbildungszwecken werden von den ersten Tagen des Februar ab vorzugsweise an Sonntagen von einem der bei Berlin gelegenen Ausflugsplätze Freiballons ausgelassen werden, deren Landungsart vorher nicht zu bestimmen ist. Um die Bewohner vor Beunruhigung und die Korbinassen vor Gefahren zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ballons an der unteren Hälfte zwischen Ballonstoff und Netz durch drei Eisene Kreuze gekennzeichnet sind.

wb. München, 2. Februar. Der König von Bayern hat den Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg in Audienz empfangen.

wb. Brüssel, 2. Februar. Die wissenschaftlichen Vorträge, welche die deutsche Schule zur Förderung des Deutschums alljährlich veranstaltet, wurden gestern abend unter starker Beteiligung wieder aufgenommen. Professor Rathgen vom Kolonialinstitut in Hamburg sprach über Leopold II. und die Kongokolonie.

wb. Wien, 2. Februar. Zur Widerlegung der fortwährenden Meldungen der Ententebrösse von dem angeblichen wirtschaftlichen Niedergang Oesterreichs genügt die Feststellung, daß die Zentralparkasse der Gemeinde Wien einen Zuwachs an Einlagen von 3,7 Millionen Kronen, das ist um 1,7 Millionen Kronen mehr, als im gleichen Monat des Vorjahres.

erfuhr, und daß die Einlagen der Ersten Oesterreichischen Sparkasse und Kommunal-Sparkasse in diesem Monat um 8,2 Millionen die Rückzahlungen überstiegen haben. Im Postsparkassenverkehr wurden 8,6 Millionen eingelegt, 5,2 Millionen zurückgezahlt; im Scheckverkehr 2,098 Millionen Kronen eingelegt und 2,074 Mill. Kronen zurückgezahlt.

## Kriegsbrieife aus dem Osten.

Berlin, den 2. Februar 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

### Polnische Bauern und polnische Güter.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Myonchn, Ende Januar.

Der Tag war hell, stärkerer Frost hatte eingesetzt. An den Bäumen und Sträuchern glitzerte Raureif, der Himmel leuchtete hellblau und weiß über das schimmernde Land. Die Spitzen der alten Bäume standen wie ein schwarzes Schleier Tuch vor dem glanz der schöngeformten starken weißen Wollengebüße. Der leuchtende Tag ließ die Armlosigkeit der schmutzigen Dörfer noch greller hervortreten. Wir hielten zuerst in Wojnowa. Ein Landsturmabteilung lag hier im Quartier. Der Schmutz war überfrosen, so daß ich über den Hofraum in eines der Bauernhäuser treten konnte, ohne zu verunreinigen. „Wir haben keine Kartoffeln“, sagte eine junge, kräftige Frau, die nur mit Rod und Hemd bekleidet, den fingerdicken Staub zusammenkehrte. Ich versuchte, begreiflich zu machen, daß ich auch gar keine Kartoffeln wollte. Allmählich tauten die Leute auf. Ein junger stattlicher Bole kam herein. Ich fragte ihn, warum er nicht in der russischen Armee diene. „Einziger Sohn“, sagte er und ich mußte an das überlegene Lächeln meiner jüdischen Wirtin denken, als ich mit einem Blick auf ihre sechs kräftigen Söhne dasselbe fragte: „Es dienen fünfhunderttausend Juden in der Armee, wer wird dienen lassen seine Kinder, wenn er hat Geld?“

Der junge Mensch wurde mittelamer. Er sagte, daß man ihm die vorletzte Kuh fortgenommen hatte. Er zeigte auf die verwahrlosten, leeren Ställe.

Der Krieg ist hart für Polen, und die Leute wissen nicht, warum sie leiden. Sie haben es nie gut, diese armseligen Dörfer, die einen Hauptteil der polnischen Halbjahrsarbeiter nach Deutschland schicken, aber jetzt geht die Not, die sie wie Kinder hilflos anstarrten, durch ihr armseliges Land. Das Getreide mußte teilweise durch deutsche Truppen ausgedroschen werden, Organisation, etwa dem Nachbar zu helfen, scheint den Polen fremd zu sein. Von dem Getreide, das sonst verkommen wäre, sind schon 5000 Zentner Roggen nach Deutschland geführt worden. Immerhin in dem verhältnismäßig kleinen Umkreise und der Kürze der Zeit, da wir systematisch vorgehen, ein hübsches Resultat.

Das kleine Bauerngut mit seinen strohgedeckten Ställen und Scheunen, seinem kümmerlichen Wohnhaus, das eine Stube und eine Küche enthielt, war noch einmal geteilt worden. In der Mitte hatte man eine neue Scheune aufgerichtet, eine Wohnhütte dazu und zwei Brüder suchten mit dem zu leben, was den Vater kaum noch ernährt hätte. Diese Teilung findet man oft; sie ist zusammen mit der primitiven und unmordentlichen Bewirtschaftung des nicht gerade guten Bodens eine Ursache, die zu immer größerer Verarmung führt.

Wir kamen in ein Wassermühlengrundstück. Der ungeheure Gegenatz der sauberen Wohnstube, mit einem Tisch, auf dem eine weiße Decke lag, mit Wänden voll blühendem Porzellan, die sichtliche Ordnung fiel mir auf. Die Besitzerin, eine Stadtpoln, sagt: Mein Mann ist Deutscher, die Russen haben ihn fortgeführt. Sinnfälliger hätte deutsche Art nicht von russisch-polnischer abgehoben werden können, wie es hier geschah. Es war die gleiche arme Umgebung, die gleiche kümmerliche Lebensweise, aber es war, als ob eine Welt diese Stube von den polnischen Bauernhäusern ringsum für immer trennte. Genau wie die Grenze hier im Osten kein Strich ist, der nur zwei Staaten von einander scheidet, sondern auch Verkommenheit und aufbauende Arbeit, Begehren und kräftiges gesundes Leben, so ist das Haus, das der Deutsche hier in russisch-Polen — um beim Naben zu bleiben — baut, wie fremdes, glückliches Land, es bezeugt so stark die Ueberlegenheit, die so ausdrückliche Ueberlegenheit der Rasse, daß schließlich in dem anderen Volke der Haß aussteht. Der Slavenhaß gegen Germanentum. Nur die Kreise, die schon abgefärbt haben, die in heißer Arbeit gelernt haben, werden diesen Haß nicht mitfühlen.

Den Eindruck denkbarster Trostlosigkeit, den der Besuch in vier, fünf Dörfern mit sich bringt, kann der Besuch bei den Gütern nicht auslösen. Gewiß, ich sah ein paar hübsche Herrenhäuser, die selbst in ihrem jetzigen Zustand, da deutsche Einquartierung in ihnen lag, noch für gewissen Wohlstand und für sehr gastlichen Sinn zeigten, aber hinter diesen Herrenhäusern lag die lange Reihe der Kossätenwohnungen, die sobald es nicht friert, tatsächlich bis über die Türschwelle in Sauche stehen müssen. Nest liegen oft Mann und Frau und Kinder und außerdem die deutschen Mannschaften in dem kleinen Raum (mit Kochherd), den die Familie bewohnt. Der Offizier, der uns aus dem Schloß begleitete,

erzählte denn auch, seinen Leuten viele aus bestimmten Gründen das Stillstehen schwer.

Auffallend sind die vielen Kirchen in der armen Gegend. Sie stammen aus der Revolutionszeit, da man sie schnell aufbaute, um sie als Festungen zu benutzen. Sie haben feste steinerne Mauern und leicht hin gezimmerte Holzdächer.

Das Bild Kosziusko hängt in fast allen Schlössern, die ich sah, auch wie das in Rußland verbotene Bild, das die Freiheitapothekose Polens darstellt, fand ich in einem Herrenhaus. Der Kaplan des Dorfes, zu dem dies Gutshaus gehörte, weigerte sich russisch — das mein Begleiter fließend beherrschte — zu sprechen, und da die polnische Unterhaltung oft stockte, schlug ein Offizier, der in der Kaplan-Wohnung einquartiert war, vor, sich zu helfen, wie er es auch täte, er verständigte sich mit dem geistlichen Herrn auf lateinisch. Es ging auch. Wenn mein alter Lateinlehrer, der eine von uns Jungens nie recht geglaubte dunkle Geschichte aus dem dunkelsten Afrika zu erzählen pflegte, in der zwei Forscher verschiedener Nationalität, die die Sprache des anderen nicht kannten, sich fließend auf lateinisch verständigt hätten, wenn mein alter, guter Lateinlehrer diese lateinische Unterhaltung gehört hätte, er würde trotz der vermutlich hauebüchernen grammatikalischen Schritte seine helle Genugung gehabt haben. Im Kriege kann man eben tausend Dinge nützlich anwenden, die man längst in einem Winkel gepackt hatte.

Die schwarze Mutter Gottes von Czestochau sah von der Wand herab auf unsere Unterredung über polnische Revolutionskirchen und das mächtige hölzerne Kreuzifix, das aus Köln stammen sollte. Eine alte ganz verkrümmte und verhußelte polnische Bäuerin lag auf den Knien vor dem Bilde. Sie hob ihre Arme inbrünstig zu der schwarzen Maria. Ich verstand ihr Gebet nicht. „Für ihren Sohn“, sagt der Geistliche.

Myonchn war erstaunlich sauber. Die Wege waren mit gelbem Sand bestreut, jeder Unrat zur Seite gefehrt. Eben, da wir unserm Erstaunen Luft machten, kam der Ortskommandant und meinte, „ja, sie mögen es jetzt auch nicht mehr leiden, es kommt ihnen so fremd vor. Es war aber eine schwere Arbeit, das durchzusetzen.“

Die Dorfjugend hatte sich um uns versammelt. Ich gab einem kleinen, niedlichen Mädel ein Stückchen Schokolade. Die machte einen Knir, tief und anmutig und küßte mich — ich mochte wollen oder nicht, — die Hand. Dnieku je bardo. Ich danke sehr.

Sie war eine arme Polin. Sie wird dem die Hand küssen, den sie für den Herrn hält, wie ihre Schwester und Brüder auch.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

## Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 138.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

1. Garde-Res.-Regt. (Im Ost. v. 5.—28. 12. 14.) 1. Komp.: Gren. Herm. Schmidt II, Ruhnern, I. verw. 6. Komp.: Ref. Erdmann Schneider, Neu-Sablau, I. vw. 7. Komp.: Ref. Emil Matern, Hirschberg, verm. 9. Komp.: 1. Ostm. Gustav Ludwig, Dirschwitz vermisst.

Garde-Gren.-Regt. Nr. 5. (Im Ost. v. 20.—30. 12. 14.) 1. Rv.: Uffz. Paul Lawitzky, Altwasser, I. verw. Ref. Julius Curdacher, Bunzlau, I. verw.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 5. (Gef. v. 17.—19. 1. 15.) 3. Komp.: Ref. Oskar Schred, Heinrichau, I. verw.

Garde-Gren.-Regt. Nr. 5. (Maschgew.-Komp.): Gren. Frits Johann Schwarzer, Weißstein, I. verw.

Gren.-Regt. Nr. 10. (Argonnenwald v. 23.—29. 12. 14 und and. Gef. v. 2.—5. 1. 15.) Gren. Johann Basson, Höris, gefallen (gestorb. inf. Krankh.) 8. Komp.: Gren. Oskar Berner, Rothembach, gestorb., Krasslas, Stenab 29. 12. 14.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 10. (Romagne u. and. Gef. v. 20. 9. 14 bis 20. 1. 15.) 3. Komp.: Wehrm. August Wänsch, Girschsdorf, gefall. 11. Komp.: Ref. Hermann Sagner, Reimsvaldau, I. verw. v. b. Tr. Maschgew.-Komp.: Ref. Georg Rinzler, Jauer, I. vw. (Bericht. früh. Ang.) 12. Komp.: Ref. Frits Ritsche, Jauer, nicht verwundet, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 18. (Im Ost. v. 12. 12. 14—10. 1. 15. 7. Komp.: Ref. Frits Wagner, Friedland, I. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 18. (Im Osten v. 20. 12. 14—8. 1. 15.)

2. Komp.: Uffz. Herm. Hoffmann, Sobenliebenthal, verm. Inf.-Regt. Nr. 19. 1. Komp.: Reservist Paul Hauser, Wittel-Langenöls, bißh. verw., gestorben, Festungsflaz, Terminus Neb 28. 12. 14. 9. Komp.: Uffz. d. Ref. Otto Jung, Tschirne, bißh. vw., gestorb., Krasslas, des 3. bahr. A. R., Mars-la-Tour 19. 12. 14.

Inf.-Regt. Nr. 22. (Gef. v. 15.—20. 1. 15.) 1. Komp.: Musk. Otto Simon, Görlitz, I. verw. 10. Komp.: Optm. Frits Bestner, Hermsdorf, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 30. (Im West. v. 24. 8. 14—19. 1. 15.)

2. Komp.: Alfred Reimann, Benzig, vermisst.

Inf.-Regt. Nr. 34. (Im Ost. v. 4.—24. 12. 14.) 9. Komp.: Ers.-Ref. Robert Gilbrich, Kaufschwitz, I. verw.

Inf.-Regt. Nr. 35. (Coupir u. and. Gef. v. 29. 12. 14—17. 1. 15.)

6. Komp.: Inf. Erich Jung, Blegnis, ist in engl. Gefangenschaft.

Inf.-Regt. Nr. 37. (Gef. v. 12.—19. 1. 15.) 3. Komp.: Uffz. Otto Kleiner, Reibe, I. verw.

- Inf.-Regt. Nr. 42. (Im Ost. v. 4. 10.—27. 12. 14.) 7. Komp.: Wehrm. Oskar Grentlich, Tellenborn, verw.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 47. (Bericht. früh. Ang.) Erf.-Reserv. Arthur Geple, Koblfurt (6. Komp.) bis h. schw. verw., gestorben.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51. (Gef. v. 7.—15. 1. 15.) 11. Komp.: Wehrm. Hermann Wischen, Peterwitz, schw. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 52. (Gef. vom 12. bis 25. 12. 14.) 11. Komp.: Musk. Karl Kudle, Altwasser, verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 61. (Im Osten vom 22. 11. 14 bis 8. 1. 15.) 8. Komp.: Freiw. Paul Hans Sawy, Görlik, vermisst.
- Inf.-Regt. Nr. 67. (Gef. vom 1. bis 19. 1. 15.) 6. Komp.: Wehrm. Rudolf Zischke, Schosdorf, l. v., b. d. Tr.
- Inf.-Regt. Nr. 75. (Gef. am 7. 1. 15.) 1. Komp.: Erf.-Res. Karl Kuhlmei, Kersdorf, verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 82. (Grabow und and. Gefechte vom 14. bis 11. 12. 14.) 10. Komp.: Erf.-Res. Gustav Sommer, Hirschberg (?) gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 129. (Gef. vom 12. 12. 14 bis 16. 1. 15.) 10. Komp.: Freiw. Paul Münster, Gränowitz, l. v. Gef.-Res. Heinrich Klose, Maital dau, l. v.
- Inf.-Regt. Nr. 141. (Tod; und and. Gef. vom 18. 11. 14 bis 19. 1. 15.) 12. Komp.: Musk. Herbert Krähig, Sauer, vermisst.
- Inf.-Regt. Nr. 143. (Im Westen vom 19. 11. 14 bis 15. 1. 15.) 8. Komp.: Wehrm. Erich Knobloch, Bunzlau, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 144. (Argonnenwald und and. Gef. vom 17. 12. 14 bis 10. 1. 15.) 4. Komp.: Musk. Conrad Weiß I, Altwasser, leicht verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 225. 2. Komp.: Res. Oswald Schindler, Liebenthal, gefallen. 9. Komp.: Erf.-Res. Ernst Willig, Bunzlau, vermisst 23. 10. 14.
- Inf.-Regt. Nr. 1 der Brig. Douffin. 8. Komp.: Vizefeldwebel Nixdorf, Röversdorf, durch Unfall verletzt 30. 12. 14.
- Jäger-Bataillon Nr. 3. (Gef. vom 4. bis 14. 1. 15.) 1. Rp.: Jäg. Fritz Kasper, Gottesberg, gef. Maschinengew.-Komp.: Jäger Georg Geier, Nieder-Merzdorf, gefallen.
- Drag.-Regt. Nr. 4. (Im Osten vom 27. 11. 14 bis 5. 1. 15.) 1. Eskadron: Unteroff. Willi Rihmann, Possen, gestorben an f. Wunden 24. 12. 14. 3. Est.: Drag. Julius Klose, Bunzlau, vermisst. 4. Est.: Unteroff. Gustav Reich, Jakobsdorf, l. v. Gefr. Wilh. Döhring, Neufirch, vermisst.
- Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 1. (Im Osten vom 9. 9. 14 bis 12. 1. 15.) 4. Batterie: Kan. Wilh. Söhler, Königshain, gefallen.
- Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 44. (Gef. vom 2. bis 17. 1. 15.) Leichte Mun.-Kol.: Kan. Max Sarabafschewski, Glogau, schw. verw.
- 2. Landw.-Pion.-Komp. des 4. Armeekorps. Pionier Gustav Lauff, Nieder-Salabrunn, l. v. 13. 1. 15.
- Bahr. Inf.-Regt. Nr. 102. 12. Komp.: Wehrmann Paul Wischke, Hausdorf, verw.
- Sächs. Inf.-Regt. Nr. 102. 10. Komp.: Res. Nob. Lehmann, Waldau, l. v. 11. Komp.: Wehrm. Rich. Wagner, Sabnau, leicht verwundet.
- Sächs. 7. Inf.-Regt. Nr. 106. (Bericht. früh. Ang.) 8. Komp.: Soldat Paul Weiskig, Lieanis, bis h. vermisst, befindet sich i. itana. Gefangenschaft Toulouse.
- Sächs. 1. Jäger-Bat. Nr. 12. 4. Komp.: Gefr. Paul Würfel, Seidenberg, l. v.
- Württemberg. Gren.-Regt. Nr. 119, Stuttgart. 5. Komp.: Freiw. Heinrich Trautwein, Goldberg, vermisst. 8. Komp.: Unteroffizier d. R. Friedr. Taubert, Thomaswalbau, vermisst.

### Deutsches Reich.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Göhre und Liebknecht sind, wie die „Welt am Montag“ von bestunterrichteter Seite hört, in den letzten Tagen um Militär einberufen worden. Paul Göhre, der 51 Jahre alt ist, hatte sich gleich zu Beginn des Krieges als Freiwilliger gemeldet. Karl Liebknecht ist 43 Jahre alt und als Landsturmann gemacht nach Rüstung geschickt worden. Der „Hörten-Courier“ meldet demgegenüber: Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Liebknecht, der bei den Pionieren gedient hatte, war als Landsturmann eingezogen, ist aber jetzt als überflüssig wieder entlassen worden. Dr. Karl Liebknecht hatte beim Militär eine Charge nicht erreicht.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Hamburg am 29. Januar 1915 im Wahlkreis Hamburg III wurden nach dem amtlichen Ergebnis bei 212 403 Wahlberechtigten 41 651 gültige Stimmen abgegeben. Hiervon entfielen auf den Parteisekretär Heinrich Stubbe-Hamburg (Sozialdemokrat) 41 583 Stimmen. Versplittert waren 68 Stimmen.

Oberbürgermeisterwahl in Koblenz. Anstelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Ortman wurde der frühere Oberbürgermeister von Wülheim am Rhein Bernhard Klostermann zum Oberbürgermeister von Koblenz gewählt.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, wonach verboten wird die Ausfuhr von Siris, Wachs der Nummern 73, 141 und 247 des Zolltarifs, Erdwachs (Osokerit), gereinigt und Zeresin in Blüten,

Täfelchen oder Kugeln; Wachsstumpfen von gereinigtem Erdwachs und von Zeresin Nummer 249 des Zolltarifs, Tabak und Tabakfabrikaten, Kleesaat, Grassaat, Munkel-, Zuder- und Feldrübensamen, Nöhrensamens, Gepulverter Knochenkohle, Sanatogen, Plasmon und anderen Trodenmilchfabrikaten. Ferner wird verboten die Ausfuhr und Durchfuhr von: Lokomotiven und Teilen davon Nummern 892 und 893 des Zolltarifs. Roheisen mit weniger als ein Prozent P; Blechen aus Eisen, roh, entzündert, gerichtet, dressiert, gefirnist, sowie gepreßt, gebudelt, geflanscht, geschweißt, gebogen, gelocht, gebohrt mit einer Stärke von 4,5 mm oder darüber; Westrohren (durch Walzen, Ziehen oder dergleichen gewellten Rohren) aus Eisen mit einer Wandstärke von 4,5 mm oder darüber; Zink, roh und Zinkblech roh, Nummer 855 und 856 des Zolltarifs.

Die Boffische Zeitung bringt Mitteilungen aus dem Preussischen Etat für 1915. Danach stellt sich zahlenmäßig das Bild des Etatsentwurfs wie folgt: Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 816 363 929 Mk. ab, die Schlusssumme ermäßigt sich gegen den Etat des laufenden Jahres um 29 518 011 Mk. Einnahmen und Ausgaben halten ohne Ansehe das Gleichgewicht. Infolge der Begrenzung des für allgemeine Staatszwecke verwendbaren Reiniüberschusses der Eisenbahnverwaltung auf 2,10 v. H. des statistischen Anlagekapitals ist unter Kap. 33a Tit. 2 des Stats der Eisenbahnverwaltung als Rücklage in den Ausgleichsfonds die Summe von 38 416 709 Mark in Ansatz gebracht. Abgesehen von der Rücklage in den Ausgleichsfonds stellen sich für das Statsjahr 1915 die ordentlichen Einnahmen auf 4 758 746 629 Mk., die dauernden Ausgaben auf 4 522 632 069 Mk., der Ueberschuss im Ordinarium auf 236 114 560 Mk., die außerordentlichen Einnahmen auf 57 617 300 Mk., die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben auf 255 315 151 Mk., der Zuschuß im Extraordinarium auf 197 697 851 Mk. Der Ueberschuss im Ordinarium übersteigt mithin den Zuschuß im Extraordinarium um 38 416 709 Mk., und diese Summe entspricht der Rücklage in den Ausgleichsfonds. Im § 3 des Statsgesetzes ist nach dem Vorgange für das laufende Statsjahr als Betrag, bis zu welchem zur vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds der Generalkassafache Schabanweisungen ausgegeben werden dürfen, der Betrag von 1 500 000 000 Mk. eingesetzt worden, da auch für das Statsjahr 1915 ein entsprechendes Bedürfnis zur Vermehrung der staatlichen Betriebsfonds besteht.

### Ausland.

#### America.

New York Herald meldet aus Madrid: Die Blätter veröffentlichen den Wortlaut des spanisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages. Der Vertrag bestimmt, daß im Falle von Unstimmigkeiten zwischen beiden Staaten die strittige Angelegenheit einem besonderen Ausschuss unterbreitet werden soll. Beide Regierungen verpflichten sich, keinerlei Feindseligkeiten zu unternehmen, bevor ein Bericht des Ausschusses vorliegt.

### Tagesneuigkeiten.

Verhaftung eines Mörders. Der Kaufmann Hans Both, der, wie erinnerlich, in Pforzheim seine Frau und seine beiden Töchter erschoss, wurde heute früh in einem Hotel in Mannheim verhaftet. Er machte einen Selbstmordversuch, bei dem er sich lebensgefährlich verletzte.

Der Anwalt als Schlächter. Auf den Pariser Boulevards macht augenblicklich folgendes heiteres Geschehen die Runde: Traf da neulich ein Journalist einen Freund, der im Zivilleben ein bekannter Pariser Advokat ist, jetzt aber wie alle Welt in Uniform steckt. „Bei welcher Truppe sind Sie denn?“ fragte der Journalist den Juristen. „Bei der Militär-Schlächterei,“ antwortete dieser lächelnd. Der Fragende glaubte sich verhöhrt zu haben. „Nein, nein,“ sagte der Jurist: „Sie wissen, ich melde mich als Kriegsfreiwilliger. Ich wurde auch angenommen und nachdem man meine Papiere durchgesehen hatte, wurde ich der Abteilung der Schlächter zugewiesen. Ich war nicht enttäuscht! Ich stellte mich auch außerordentlich ungeschickt an und bekam tagtäglich von meinem Vorgesetzten unangenehme Reden über meinen erschrecklichen Mangel an Fachkenntnissen zu hören. Schließlich rief mir die Geduld, und ich erklärte, daß ich von Haus eben Advokat sei, und nie vorher ein Tier geschlachtet hätte. Mein Sergeant aber glaubte voll Aerger, daß ich mir einen schlechten Witz mit ihm erlaubte, zeigte mir voll Born meine Papiere und wies auf die Stelle in meinem Ausweis: „Dat bei der Revision des Code Tribrier mitgearbeitet.“ „Daraus sieht man doch,“ sagte der Sergeant, „daß Sie früher in einer Schlächtereier beschäftigt gewesen sind.“ Mir ging ein Licht auf. Der biedere Sergeant hatte natürlich noch nie etwas von dem Gesetzbuch Tribrier gehört, wußte aber wohl, daß ein „tribrier“ ein Kalbdaunenverkäufer ist.“ „Und nun?“ fragte der Journalist. „Ja,“ lachte der gelehrte Mitarbeiter des Code Tribrier, „augenblicklich diene ich dem Vaterlande weiter als Schlächter und nachher kann ich mir ja immer noch liberlegen, ob ich mein Brot weiter als Fleischer oder als Advokat verdienen will.“

**Bedrohung der englischen Küste im Jahre 1673.** Der „Daily Chronicle“ zufolge ist der an der Ostküste Englands gelegene Ort Sheringham, der jetzt die Wirkung der Bepfelnbomben zu spüren bekam, bereits im Jahre 1673, zur Zeit des holländisch-englischen Seekrieges, in großer Angst wegen eines Küstenangriffes gewesen. Davon gibt eine aus jener Zeit stammende sehr naiv klingende Urkunde Auskunft, in der sich die Bewohner von Sheringham um Hilfe an den Lord von Norfolk wenden. Da heißt es: Unsere Stadt liegt dicht an der See, und wir fürchten jede Nacht, daß die Feinde an die Küste kommen und unsere Stadt anzünden, wenn wir in unseren Betten liegen. Denn unsere Häuser stehen ganz dicht zusammen und haben alle Strohdächer, sodaß in einer Stunde die ganze Stadt niedergebrannt sein kann. Wir haben zur Verteidigung nur eine einzige Kanone mit einem zerbrochenen Wagen, die wir für unser eigen Geld gekauft haben. Das ist nur eine schwache Verteidigung gegen einen Feind, und wir haben auch kein Pulver und keinen Schuß für die besagte Kanone und auch keine Kanoniere, wenn wir in Not sind.“

## Lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 4. Februar 1915.

### Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für den 4. Febr. 1915:  
Nach vorübergehender Erwärmung wieder etwas kälter.

### Die englische Aushungerungspolitik und die deutsche Hausfrau.

Immer mehr scheint in allen Kreisen des deutschen Volkes das Verständnis dafür aufzugehen, daß der Krieg, den unser schlimmster Feind, England, zum Zweck der gänzlichen Vernichtung unseres gesamten Wirtschaftslebens gegen uns heraufbeschworen hat, das tatkräftige Mitwirken jedes Einzelnen fordert, um jenen Plan zu nichte zu machen. Wie sehr auch die deutsche Hausfrau dazu beizutragen vermag, das zu zeigen, war der Zweck des Vortrags, den Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Ublak im Verein Frauenhilfe am Dienstag Abend im Konzerthause hielt. Eine ungemein starke Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung hatte der Abend aufzuweisen. Es wäre erfreulich, wenn im Verhältnis zu dem bekundeten Interesse in gleichem Maße auch eine Beherzigung aller der vom Redner gegebenen Mahnungen und Ratsschläge einsehen würde. Dann könnten wir mit froher Zuversicht den glücklichen Ausgang dieses Kampfes abwarten. Der Redner beleuchtete in dem ersten Teile seiner Ausführungen eingehend die englische Aushungerungspolitik und zwar unter Berücksichtigung der Lage Deutschlands im vorigen Jahrhundert in geographischer, geologischer und klimatischer, sowie in volkswirtschaftlicher, namentlich landwirtschaftlicher Beziehung, dann die Verhältnisse Deutschlands in diesem Jahrhundert bis zum Kriege, und sodann während des Krieges. Bei den näheren Erörterungen über den englischen Aushungerungsplan zeigte der Redner durch einen historischen Rückblick, wie Englands Streben schon von jeher darauf gerichtet war, die Vorherrschaft über andere Länder zu gewinnen, und wie es sich in der Art seines rücksichtslosen Vorgehens stets gleich geblieben ist. Der zweite Teil des Vortrages behandelte im allgemeinen, wie im besonderen die Wirksamkeit der deutschen Hausfrau in diesem Kriege, die durch praktisches Haushalten im Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel wirksam dazu beitragen kann, den Aushungerungsplan Englands zu nichte zu machen. Der Redner ging ein auf den Brotverbrauch und auf die in dieser Hinsicht von staatlicher Seite erlassenen Bestimmungen. Ferner wurde der Verbrauch von Milch, Butter und Käse, Fleisch und Eiern, Gemüse und Kartoffeln näher behandelt. Es wurde gezeigt, wie durch eine weitgehendere Sparsamkeit mit diesen wichtigsten Nahrungsmitteln, besonders aber durch den Ersatz der notwendigsten durch einfachere und billigere Nährstoffe eine Schonung der Gesamtvorräte im Lande herbeigeführt werden kann. Ein strenges Haushalten mit allem ist darum die nationale Pflicht eines jeden Deutschen, namentlich aber der Hausfrau, zumal ein Ende des Krieges noch lange nicht abzusehen ist. Gerade dem Kampf um unsere wirtschaftliche Existenz stehen noch viele Volkstriebe mit zu großer Gleichgültigkeit gegenüber, sodaß sich der Staat zu energischem Eingreifen genötigt sah. Hoffentlich haben die beherzigenswerten Mahnungen und Anregungen am Dienstag Abend zum guten Teil dazu beigetragen, mehr Verständnis in

Fragen der Volksernährung im Volke wachzurufen. Die interessantesten Ausführungen des Redners, die wir noch eingehend berücksichtigen werden, ernteten bei den Zuhörern stürmischen Beifall. Eine kleine, aber recht interessante Debatte schloß sich an.

\* \* \*

### Der Kriegsausschuß für Niederschlesien

hielt, wie bereits kurz gemeldet, am Sonnabend zu Liegnitz unter dem Vorsitz von Geh. Kommerzienrat Weinert-Lauban eine Vollsitzung ab. Regierungspräsident Freiherr von Seherr-Thoh sowie die Herren Geh. Regierungsrat Kreplin, Geh. Regierungs- und Gewerbeberater Eschorn und Regierungsassessor Freiherr von Stodmar wohnten der Versammlung als Vertreter der königlichen Regierung bei. Ferner nahmen die Mitglieder der vier Unterabteilungen des Kriegsausschusses und die Vertreter der sechs Handelskammern des Regierungsbezirkes, der Handwerkskammer zu Liegnitz und der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien teil.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden erstattete der Geschäftsführer, Syndikus Dr. Kühn, den allgemeinen Tätigkeitsbericht, insbesondere den Bericht über die Arbeiten der Unterabteilungen für Außenhandel und Verlehr und für Seereszlieferungen, während Regierungsassessor Freiherr von Stodmar über die Tätigkeit der Unterabteilung für Arbeitsvermittlung, Stadtrat Sochaczewski über die der Unterabteilung für Kreditwesen sprach. Es konnte dabei vermerkt werden, daß die Bemühungen der Unterabteilungen, die Härten des Krieges zu mildern, Handel, Gewerbe und Industrie unter den erschwerten Umständen lebenskräftig und leistungsfähig zu erhalten und Arbeitsverlegenheit zu beschaffen, mit Hilfe der Unterstützung der Behörden vielfach von schönem Erfolg gekrönt waren.

Im Anschluß an die allgemeine Aussprache, bei der u. a. festgestellt wurde, daß von einer wirklichen Arbeitsnot im Bezirk nach wie vor keine Rede sein könnte, da mehrfach von Betrieben sogar Gefangene als Aushilfe hätten erbeten werden müssen, und in der die bedauerlichen Mißstände scharf geäußert wurden, die besonders zu Anfang des Krieges bei der Vergabung von Kriegslieferungen vorgekommen waren, sprach Syndikus Dr. Kühn über die Verteilung von Seereszlieferungen durch das Bekleidungsbeschaffungsammt, das am 1. Februar seine Tätigkeit aufgenommen hat, und legte die Bildung von festen Organisationen in den einzelnen Fabrikations- und Gewerbebezirken der Versammlung nahe. In der Aussprache empfahl der Regierungspräsident ebenfalls die Schaffung derartiger Organisationen, da sie fraglos auch noch nach dem einmal zu erhoffenden Friedensschluß von wesentlicher Bedeutung bleiben würden. Allgemein wurde darauf hingewiesen, daß nur ein Hand in Handarbeiten sämtlicher beteiligten Stände — Handwerk, Handel und Industrie — einen Erfolg versprechen könnte. Die Versammlung beschloß, der Schaffung von Organisationen näher zu treten.

Ebenfalls Syndikus Dr. Kühn sprach über einen Antrag der Handelskammer zu Reichenberg i. B. betreffend Erleichterungen der neuen Pabvorschriften im Grenzverkehr zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn. Die Versammlung beschloß, der Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen und Material zu ihr zu sammeln.

Ueber den Punkt „Versorgung mit Nahrungsmitteln während des Krieges“ berichtete auch Syndikus Dr. Kühn. Der Regierungspräsident legte in längeren Ausführungen dar, daß leider immer noch weite Bevölkerungsschichten, und gerade die weniger bemittelten Kreise, keinen Begriff von der großen Gefahr hätten, in die wir geraten müßten, wenn wirklich die Lebensmittelvorräte nicht bis zur nächsten Ernte reichen sollten. Frühzeitig alles zu tun, was das Auskommen einer solchen Gefahr von vornherein unmöglich machte, sei die Aufgabe nicht nur der Behörden, sondern sämtlicher Stände. Insbesondere sollten sich die Arbeitgeber Belehrungen und Ermahnungen auf diesem Gebiet angelegen sein lassen. Die Regierung würde auch gerne stellende. Die Presse wirke in dankenswerter Weise schon in gleichem Sinne.

Geh. Regierungsrat Kreplin und Herr Stoch empfahlen die Verteilung von Kriegskochbüchern. Der Kriegsausschuß beschloß die gegebenen Anregungen aufzunehmen und u. a. auch die Arbeitgeber um die Beschaffung von Kartoffeln für die Arbeiter zu ersuchen.

Eine Bestätigung der Beschlagnahme von Sajer und Gerste wurde auf Grund der Ausführungen von Stadtrat Sochaczewski abgelehnt. Auf Anregung des Stadtverordneten-Vorstehers Weikert beschloß der Kriegsausschuß, dafür einzutreten, daß die zu Anfang des Krieges in den Bestimmungen

eingelagerten Lebensmittelvorräte ständig kontrolliert würden, um sie der Gefahr des Verderbens zu entziehen, sowie, daß nach Möglichkeit Bestände aus diesen Vorräten zum Verkauf an die Bevölkerung frei gegeben würden. Desgleichen sollte eine genaue Aufnahme der Bestände erfolgen.

Ueber die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kartoffelgroß- und Kleinhandel sprach Syndikus Dr. Kühn, indem er an eine im Dezember v. J. im Oberpräsidium zu Breslau abgehaltene Besprechung in dieser Angelegenheit anknüpfte. Geh. Regierungsrat Kreplin teilte das Ergebnis der in der Sache von der Regierung veranfalteten Umfrage mit. Vorderhand sei die Festsetzung von solchen Höchstpreisen noch nicht in Aussicht genommen. Sollte sie später erfolgen müssen, würde dies voraussichtlich, wenn möglich, für den Regierungsbezirk einheitlich erfolgen.

Stadtverordneten-Vorsteher Weikert wies auf die Nachteile hin, die dadurch entstanden wären, daß die Produzentenhöchstpreise für Kartoffeln für die Zeit vom Oktober bis zum nächsten Frühjahr gleichmäßig festgesetzt wären. Landesältester Scherzer berichtete über die durch den wechselnden milden Winter bei den eingelagerten Kartoffeln entstandenen Schäden. Allgemein wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß zum Frühjahr eine Steigerung der Kartoffelpreise zu erwarten wäre.

Handelskammerpräsident Kienig sprach über die Bedeutung des Sammelverkehrsverkehrs und wies auf deren Notwendigkeit im Interesse des Wagenverkehrs und der Wagenausnutzung hin. Mit Rücksicht auf die z. Bt. ablehrende Haltung des Verkehrsministers sah der Referent vorläufig von der Stellung eines Antrages ab.

Auf Antrag des Geh. Kommerzienrat Weinert sprach sich der Kriegsausschuß gegen einen Ersatz von Dextrin durch Knochenleim aus und beschloß, beim Reichsamt des Innern Schritte zu tun, die der Textilindustrie die weitere Verwendung von Dextrin ermöglichen. Auf Anregung von Stadtrat Samburger sprach sich der Kriegsausschuß ferner noch für die dauernde Zulassung von 5 Pfund-Paketen aus.

Zum Schluß der Versammlung verabschiedete sich der Regierungspräsident, Freiherr von Seherr-Thoss, mit Rücksicht auf seinen bevorstehenden Rücktritt vom Amt mit warmen und herzlichen Dankworten von der Versammlung sowie den in ihr vertretenen Körperschaften. Geh. Kommerzienrat Weinert dankte in seiner Erwidderung dem Regierungspräsidenten für seine warmherzige Fürsorge für Handel, Gewerbe und Industrie. Handelskammerpräsident Sattig widmete ihm noch besondere Dankworte für seine erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des Hochwasserschutzes.

### Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat in einem Rundschreiben vom 30. Januar 1915 an die Bundesregierungen weitere Grundsätze über die Gewährung von Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern aufgestellt. Der vorzuziehende ist, daß der Personenkreis der anspruchsberechtigten Personen eine weitere Ausdehnung erfahren hat. Aus dem Rundschreiben lassen wir die wesentlichsten Punkte folgen:

1. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. In Zukunft sollen auch anspruchsberechtigt sein die Ehefrauen und die ehelichen und den ehelichen gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

2. Bisher werden den Angehörigen derjenigen Mannschaften, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, Unterstützungen gewährt, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die Mannschaften als Geiseln im feindlichen Auslande zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegs- oder Zivilgefangene behandelt werden. Den Angehörigen dieser Mannschaften sind in Zukunft gleichzustellen die Familien aller derjenigen im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich in neutralem Auslande aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht imstande waren, ins Ausland zurückzukehren, sowie die von den Feinden verschleppten, im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften.

3. Die schullos geschiedene Ehefrau, der nach § 1578 des B.G.B. der Mann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist, ist unter den übrigen Voraussetzungen in Zukunft zu unterstützen.

4. Die nicht militärisch ausgebildeten, gemäß § 92 Riffer 2 der Wehrordnung wegen bürgerlicher Verhältnisse, insbesondere als die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Grobkeltern und Geschwister oder nach § 99 Riffer 2 a. a.

D. zurückgestellten, aber später einberufenen Mannschaften erfüllen ihre gesetzliche aktive Dienstpflicht; die Unterstützung ihrer Angehörigen kann nur in der in Riffer 1 vorgegebenen Beschränkung erfolgen. Das gleiche gilt hinsichtlich der nicht reklamierten, beim Kriegserlassgeschäft ausgehobenen und später eingestellten militärisch-pflichtigen Mannschaften.

5. Diejenigen Mannschaften, die auf Reklamation vorzeitig entlassen worden und militärisch ausgebildet sind (Wehrordnung § 82, 5c), treten gemäß § 14 Riffer 4 der Wehrordnung zur Reserve über. Falls diese Mannschaften in den Seeresdienst ein-treten, ist den Angehörigen die reichsgesetzliche Unterstützung zu gewähren.

6. Von verschiedenen Seiten sind Zweifel darüber erhoben worden, ob bei der Prüfung der Bedürftigkeit innerhalb der in § 2 Abs. 1a a. a. O. genannten Gruppe von Personen unterschieden, d. h. die Unterstützung für die Frau verweigert, für alle oder einige Kinder aber gewährt werden kann. Eine solche Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt, da das Gesetz die Familien mindestens in der Zusammenfassung der in § 2 Abs. 1a a. a. O. bezeichneten Personen als eine Einheit betrachtet.

### Die Ausdehnung der Wochenhilfe auf die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern der deutschen Seefahrzeuge.

Man schreibt uns:

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einige wichtige Erweiterungen seiner Verordnung vom 3. Dezember v. J. über die Gewährung einer Reichswochenhilfe beschlossen. Dadurch wird die Wochenhilfe ausgedehnt auch auf die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern, die zur Schiffsbesetzung deutscher Seefahrzeuge gehören und deshalb nicht nach der Reichsversicherungsgesetzgebung gegen Krankheit versichert sind. Die Ausbrüche der Böhmerinnen sind bei der zuständigen Krankenkasse anzumelden. Diese hat festzustellen, ob die nötigen Voraussetzungen für die Gewährung der Wochenhilfe nach den neuen Bestimmungen vorhanden sind. Trifft dies zu, so wird der Antrag mit möglichster Beschleunigung an den Vorstand der Seeeberufsgenossenschaft weitergegeben. Dieser wieder prüft, ob bei der Person des Ehemanns die nötigen Voraussetzungen zutreffen, und entscheidet darüber, ob dem Antrag stattzugeben ist oder nicht. Die Meinungsverschiedenheiten mit der Berechtigten gilt die Seeeberufsgenossenschaft und nicht die Krankenkasse als Partei. Wenn dem Antrag stattgegeben wird, kann die Seeeberufsgenossenschaft in geeigneten Fällen die Sache selbst in der Hand behalten und die Beihilfen durch ihren Vorstand oder Sektionsvorstand gewähren. Im allgemeinen wird sich aber die Uebertragung der Regelung an die Krankenkasse empfehlen, die dann alle weiteren Arbeiten übernimmt und die verauslagten Beträge dem Reichsversicherungssamt nachweist. Werden Anstände nicht erhoben, dann erhält die Krankenkasse die Beträge aus Reichsmitteln unmittelbar erstattet. Wenn jedoch Anstände erhoben werden, ist die Seeeberufsgenossenschaft zu benachrichtigen und am Verfahren zu beteiligen, weil die vorläufige Leistung in allen Fällen der Berufs-genossenschaft und nicht der Krankenkasse obliegt. Ueberträgt die Seeeberufsgenossenschaft die Zahlung der Wochenhilfe nicht an die Krankenkasse, so hat sie alle erforderlichen Arbeiten selbst zu leisten.

### Verwertbarkeit von Kartoffelerzeugnissen für die Brotbereitung.

Ueber die Verwertbarkeit von Kartoffelerzeugnissen für die Brotbereitung enthält die dem Reichstage zugegangene Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges ein Gutachten des Reichsgesundheitsamts, dem wir folgende Schlusssätze entnehmen:

1. Der Zusatz von Kartoffeln bei der Brotbereitung, teils als Backhilfsmittel, teils zur Erspargung eines Teiles des Getreidemehls, ist bisher schon gebrauchlich gewesen.

2. An Stelle der Kartoffeln selbst kommen die daraus durch Trocknung hergestellten Erzeugnisse, besonders Kartoffelstoden und Kartoffelwalmehle, vorausgesetzt, daß sie vom größten Teile der Kartoffelschalen befreit sind, ferner auch die Kartoffelstärke („Kartoffelmehl“) für die Brotbereitung in Betracht.

3. Auf Grund der chemischen Zusammenziehung der Kartoffeln und der genannten Erzeugnisse sind gegen die Beimischung zum Brotmehl in mäßigen Anteilen vom nahrungsmittelmäßigem Standpunkt aus wesentliche Bedenken nicht zu erheben.

4. Bei geeigneter Leitung des Backverfahrens gelingt es, aus Roggenmehl mit mäßigen Zusätzen von Kartoffelerzeugnissen (bis zu etwa 20 %) Brote herzustellen, die in Aussehen, Farbe, Konsistenz, Geruch und Geschmack dem reinen Roggenbrot nicht nachstehen, insbesondere auch genügend lockere Beschaffenheit und normalen Wassergehalt besitzen. Am besten bewährt sich als Zusatz ein gleichteiliges Gemisch von Stoden und Stärke oder von Walmehl und Stärke.

5. Da es unter Umständen möglich ist, bei Verwendung gewisser Kartoffelerzeugnisse dem Brote mehr als normale Wassermengen einzuverleiben, wird es Sache der Lebensmittelkontrolle sein, den Verkehr vor übermäßig wasserreichen Kartoffelbrot, durch die der Käufer benachteiligt würde, fernzuhalten.

6. Der Gesamtnährwert, wie er sich in dem Wärmewert ausdrückt, ist für Kartoffelbrote nur unerheblich geringer als für reines Roggenbrot.

7. In bezug auf die einzelnen Nährstoffe sind nur im Gehalt an Stickstoffverbindungen (Eiweiß u. s. w.) in Betracht kommende Unterschiede zwischen Kartoffelbrot und reinen Roggenbrot vorhanden. Der Mindergehalt an Eiweiß indessen bei geringen Zusätzen der Kartoffelerzeugnisse (etwa 5 %) unerheblich und auch bei größeren Zusätzen (bis zu etwa 20 %) nur dann ins Gewicht fallend wenn kleereiches Roggenmehl verarbeitet wird. Auch in diesen Fällen ist aber bei gemischter Kost ein Eiweißmangel nicht zu befürchten.

8. Nach alledem ist Kartoffelbrot, soweit die Zusätze an Kartoffelerzeugnissen etwa 20 % des Gesamtmehl nicht übersteigen, als ein nicht nur notdürftiger, sondern fast vollwertiger Ersatz des reinen Roggenbrots anzusehen. Zur Vermeidung jeglicher Irreführung der Verbraucher ist aber eine Kennzeichnung des Kartoffelbrots geboten. Nur bei geringeren Zusätzen von Kartoffelerzeugnissen (bis zu etwa 5 %) könnte von der Kennzeichnungspflicht abgesehen werden, weil in diesen Fällen die möglichen Abweichungen von reinem Roggenbrot ganz unerheblich sind.

K. K.

**Sendet keine Geschäftsangebote ins Feld.**

Amtlich wird uns geschrieben:

Es ist nicht zu verkennen, daß der Krieg zahlreichen Firmen und Geschäften erhebliche Einbuße in ihren Einnahmen verursacht hat. Infolgedessen sieht sich auch jeder tatkräftige Geschäftstreibende nach neuen Absatzgebieten um. Diese Absicht darf aber nicht zu einer Mehrbelastung der Feldpost führen.

Zahllose Firmen usw. senden ihre Angebote an die Kommandobehörden, die Truppen und Etappenbehörden im Felde und hoffen dadurch größere Bestellungen zu erhalten.

Sie übersehen dabei, daß sie die Feldpost doppelt belasten und daß sie den Truppen im Felde eine in dieser ersten Zeit unnötige Mehrarbeit in der Beantwortung von Schreiben auferlegen.

Vielfach ist im Felde gar nicht die Zeit vorhanden, auf solche Angebote eine Antwort zu erteilen.

Auch werden Truppen und Lazarette von der Seeresverwaltung mit allen Bedürfnissen im weitestehenden Maße ausgestattet, deren Ersatz durch die stellvertretenden Intendanturen und die Ersatztruppenteile in erster Linie und durch die stellvertretenden Kommandobehörden im Heimatgebiet in zweiter Linie beschafft werden.

Es ist daher zweckmäßig und für die Firmen usw. vorteilhafter, ihre Angebote an die stellvertretenden Behörden und Ersatztruppenteile in der Heimat zu richten; um dadurch nicht nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Meinungsaustrausch zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln, durch vorzeitige Belastung nicht gehemmt werden darf.

Alle in Zukunft an Kommandobehörden und Truppen im Felde gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

**Kinder in Feldgrau.**

Man schreibt der Post. Btg.: Es bedarf in unserer Zeit nicht nur der Mahnungen auf den großen Gebieten unseres öffentlichen Lebens, sondern es ist mißunter auch nötig, um dadurch nicht nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Meinungsaustrausch zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln, durch vorzeitige Belastung nicht gehemmt werden darf.

Alle in Zukunft an Kommandobehörden und Truppen im Felde gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

Man schreibt der Post. Btg.: Es bedarf in unserer Zeit nicht nur der Mahnungen auf den großen Gebieten unseres öffentlichen Lebens, sondern es ist mißunter auch nötig, um dadurch nicht nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Meinungsaustrausch zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln, durch vorzeitige Belastung nicht gehemmt werden darf.

Alle in Zukunft an Kommandobehörden und Truppen im Felde gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

Man schreibt der Post. Btg.: Es bedarf in unserer Zeit nicht nur der Mahnungen auf den großen Gebieten unseres öffentlichen Lebens, sondern es ist mißunter auch nötig, um dadurch nicht nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Meinungsaustrausch zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln, durch vorzeitige Belastung nicht gehemmt werden darf.

Alle in Zukunft an Kommandobehörden und Truppen im Felde gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

**Aus dem preussischen Staatshaushaltetat für 1915.**

Provinz Schlesien.

Etat der Berg-, Hüten- und Salinenverwaltung	
1. Steinkohlenbergwerke.	
Bergwerksdirektionsbezirk Zabrze, Kompressoranlagen für das Steinkohlenbergwerk „Königin Luise“ 1. Teilbetrag	200 000 M.
Etat der Eisenbahnverwaltung	
Eisenbahndirektion Ratiboritz.	
Erweiterung des Bahnhofes Vorsigtwerk 1. Rate	150 000 M.
Etat der Bauverwaltung	
Beihilfe zum Bau einer Brücke über die Oder bei Slogau	
Justizetat	
Um- und Erweiterungsmaßbau des Amtsgerichtsgebäudes in Waldenburg, 1. Rate	
Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung.	
Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den östlichen Provinzen	
1 252 000 M.	
Beihilfe zur Revivierung und Bedeckung der schlesischen Weichsel im Kreise Pleß, auf der Grenzstrecke zwischen Preußen und Oesterreich-Schlesien, 1. Rate	
50 000 M.	
Kultusetat.	
Universität Breslau	
Für die chirurg. Klinik zur Verbesserung der Röntgen-Einrichtung	
6 000 M.	
Ersatz der schadhaften Baderwannen in der chirurg. Klinik	
3 500 M.	

\* (Herrenhauswahl.) Infolge des Ablebens des Freiherrn Gustav v. Jedlig-Leipe in Rantschen, Kreis Schweidnitz, hat innerhalb des Verbandes des alten und des besetzten Grundbesitzes in dem Landchaftsbezirk Fürstentümer Schweidnitz und Jauer eine anderweite Präsentationswahl für das Herrenhaus stattgefunden. Die Wahl ist in der Stadt Jauer abgehalten und findet am Mittwoch, den 9. Juni, statt.

k. (Kein Rechtsanspruch auf Familienunterstützung.) Unterstützungen für Familien von Einberufenen werden vielfach bei den zuständigen Zivilbehörden beantragt mit der Begründung, daß nach Angabe der militärischen Vorgesetzten sämtliche Familien von Kriegsteilnehmern auf Antrag Unterstützung erhalten müßten. Es würde also gewissermaßen ein Rechtsanspruch darauf bestehen. Solche Anträge werden sogar manchmal wiederholt eingereicht. Nach dem Gesetz ist dies aber nicht der Fall. Das Gesetz vom 28. Februar 1888 und 1. August 1914 sieht nur Unterstützungen im Falle der Bedürftigkeit vor. Diese wird durch eine Kommission bewilligt, die in jedem Pflanzungsverband besteht. Der Pflanzungsverband ist in Preußen der Kreis. Die Entscheidung der Kommission ist endgültig. Durch derartige Irrtümer können unnötige Kosten und die Meinung einer Ungerechtigkeit erweckt werden. Das Kriegsministerium hat deshalb die militärischen Dienststellen ersucht, bei Befehlen von Mannschaften darauf hinzuweisen, daß der Anspruch auf Familienunterstützung nicht allgemein, sondern nur im Falle der Bedürftigkeit gegeben ist.

us. (Riesengebirgsverein.) Am Dienstag Abend fand im „Deutschen Hause“ eine Vorstandssitzung der hiesigen Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins statt. Der Vorsitzende begrüßte zunächst die beiden neugewählten Vorstandsmitglieder Rentner Klein und Goldschmidt Hoppe. Den früheren Mitgliedern, welche lange Jahre hindurch dem Vorstände angehört, für dieses Vereinsjahr jedoch nicht gewählt wurden, soll ein schriftlicher Dank für ihrer bisherige Tätigkeit zuehen. Der verstorbene Rentier Mar Schlesinger-Berlin hat lebwillig der hiesigen Ortsgruppe eine Stiftung von 1000 Mark vermacht, deren Zinsen bedürftigen Schülern zugute kommen sollen. Die Spende erhält den Namen „Mar Schlesinger-Stiftung“. Die Ortsgruppe beschließt, in diesem Jahre die Stiftung um 20 Mark zu erhöhen. Aus der Versammlung heraus wird angeregt, gemäß den Satungen einen Voranschlag des Haushaltsplanes anzufertigen und diesen der nächsten Hauptversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Sodann wurden die Vorstandsmitglieder den verschiedenen Kommissionen zuteilt. Hierbei wurde der lebhafteste Wunsch ausgedrückt, daß jedes Mitglied dahin wirken möge, die Befestigung an den Vereinszweigen noch Kräften zu fördern. Die Veranstaltung dieser Anstalten im Sommer und Winter übernehmen von jetzt ab Rechnungsrat Widura und Goldschmidt Hoppe. An die Stelle des erkrankten ersten Bezworrens Rentier Adolf Zelder tritt vertretungsweise der Sohn Kaufmann Paul Zelder.

\* (Der 13. Kriegabend) findet am Sonntag, den 7. Februar, abends 8 Uhr im Konzerthausaale statt. Die beteiligten Männerchöre Hirschberg werden verschiedene Lieder vortragen. Pastor Liz. Marko wird einen Vortrag halten über das Thema „Deutscher Militarismus und Weltkrieg“. Jedermann ist herzlich eingeladen. Die Eintrittskarten werden wie üblich zum Preise von 10 Pfennigen von Donnerstag früh an in den Papierhandlungen von Barwalde und Kienast ausgegeben.

\* (Industrielles.) Die Erdmannsdorfer Büstenfabrik wurde auf der Baltischen Ausstellung in Malmö durch Verleihung der königlichen Medaille ausgezeichnet.

\* (Wer Brotgetreide versüßert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

\* (Militärisches.) Zu Oberleutnants befördert wurden die Leutnants d. Res. Hahn Inf.-Regt. 19, Marfert (Lüneburg), Fischer, Selmut (Wenten OS.), Hirsch (Dauer) Inf.-Regt. 154, Träger Inf.-Regt. 19 (I Oldenburg) jetzt Res.-Regt. 6, Schlosser Jäger-Bat. 14 (Schwerin) jetzt Res.-Inf.-Regt. 7, Michalik Lt. d. Ldw.-Inf. 1. Aufg. (Neusalz a. O.) jetzt Res.-Inf.-Regt. 7. Zu Leutnants d. Res. befördert wurden Bizwachmeister Secht (Kofen) Res.-Inf.-Regt. 7, die Bizfeldwebel Inf.-Regt. 154 Seeliger (Hirschberg) und Hensel (Liegnitz).

\* (Militärisches.) Zum Marine-Oberingenieur d. Res. v. d. Werft ernannt wurde Marine-Ingenieur d. Res. v. d. Werft Wolff Landwehr-Bez. Waldenburg. Zu Leutnants d. Res. d. Marine ernannt wurden die Bizfeldwebel d. Res. Ahrens, Landw.-Bez. Neusalz a. O. und Waldeck Landw.-Bez. I Breslau.

\* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Kriegsfreiwilliger Walter Mehrlein, Sohn des Hauptlehrers Mehrlein in Ruchbani, Reservist Johann Oberschaal aus Schönwiefe; Kriegsfreiwilliger, Schulumstandidat Gustav Rudolph aus Bad Hilsberg.

\* (Das Eisene Kreuz) erhielten Unteroffizier Fritz Hoffmann aus Cunnersdorf, Unteroffizier d. R. Bruno Schreiber aus Mittelkonradswaldau, Bizfeldwebel Paul Dübner aus Landeshut, Stellmachermeister Julius Seidel aus Oberleppersdorf, Offizier-Stellvertreter Wilhelm Friede aus Löwenberg, Bizfeldwebel Georg Trowick aus Nieder-Grißhau, Oberjäger Gütschke Heinrich aus Groß-Nachwitz, Kanonier Karl Seinel aus Merzdorf, Kr. Volkshain; der Kriegsfreiwillige Alfred Langner aus Landeshut erhielt den sächsischen Ehrenorden.

r. (Personalnotiz.) Berufen: Kaplan Franke in Hirschberg als Lazaristgehilfe nach Landeshut.

\* (Fundbericht.) Im Monat Januar d. J. wurden nachstehende Gegenstände als gefunden an dem Polizeiamte abgegeben und von den Verlierern noch nicht zurückverlangt. Es sind dies eine schwarze Damenhandtasche, ein Herrenrock, eine Ordensdecoration, eine Anzahl Zigaretten-Steuerbänder, ein goldener Anhänger, zwei Bilderbücher, ein Paar braune Trifolhandschuhe, eine Harmonika, ein grauer Handschuh, ein schwarzer gestrickter Damengürtel, ein Taschmesser, zwei Portemonnaies mit geringem Inhalt, verschiedene Schneidereartikel, ein Damenschirm, ein grauer Herren-Überzieher, ein goldener Ring mit Stein, eine Brosche mit Bildnis, eine Tüte mit Kaffee, eine blaue Kaffeekeule, ein schwarzer Fausthandschuh, ein Paar Glacehandschuhe, ein weißes Taschentuch, gez. R. M., zwei einzelne Handschuhe, ein buntes Tuch, ein Gasglühstrumpf, ein Paar Damen-Wildlederhandschuhe, zwei Löffel, eine weiße Schürze und verschiedene Schlüssel; außerdem sind noch Gegenstände angemeldet, die bei den Findern verwahrt werden.

\* (Serrisdorf, 3. Februar. (Der nächste Kriegsabend) findet am Sonnabend, den 6. d. Mts., im Saale von Ernsts Gasthof statt. Einen Vortrag hält Offizier-Stellvertreter Hermann.

n. Seidorf, 3. Februar. (Wasserl. Frauenverein.) Von den vom Verein in unserem Orte gesammelten Wollfäden sind bereits völlig kostenlos von den Frauen des Vereins unter Leitung der Vorsitzenden 30 vorschrittmäßige schöne wärmende Decken gefertigt worden, die in den nächsten Tagen zur Ablieferung gelangen werden.

R. Petersdorf, 2. Februar. (Die Landwirte und Bäcker) von Petersdorf, Kaiserswaldau und Wernersdorf hatten am Montag Abend einer Einladung des Amtsvorstehers Dietrich-Petersdorf in den Gasthof „zum Kronprinzen“ zur Besprechung der neuesten Bestimmungen des Bundesrats über die Erzeugung der wichtigsten Lebensmittel zahlreich Folge geleistet. Der Einberufer der Versammlung hielt einen Vortrag über sämtliche gesetzlichen Bestimmungen. Zum Schluß gelangte der überaus bedenkliche Mangel an Futtermitteln zur Besprechung und es wurde der gemeinsame Bezug von Futter- oder Kohlzucker (12½ M. für den Zentner frei Hirschberg) in Aussicht genommen.

d. Kohrlach, 3. Februar. (Frettierer.) Sonntag bemerkten die am Ostabhänge des Hummelberges aufgestellten beiden Posten der Landsturmwache zwei verdächtige Männer in der Nähe des Tunnelausganges und hielten sie an. Sie erwiesen sich als zwei Steinarbeiter der Umgegend, welche die Wilddieberei mit Frettchen betrieben. Zur weiteren Feststellung wurden die Männer der Ortspolizei übergeben.

d. Kupferberg, 3. Februar. (Die Schlittenbahn) nach Jannowitz hinab ist dank dem letzten reichlichen Schneefalle in tadellosem Zustande und wird zur Zeit fleißig benützt. Mit der Eisgewinnung konnte hier jetzt begonnen werden.

d. Waltersdorf, 3. Februar. (Von der Schule. — Kriegsabend.) Für den kriegseinberufenen Lehrer Hoffmann hier konnte ein Ersatz bisher nicht erlangt werden. Die Schulvertretung ersolgt durch Kantor Triebß-Kupferberg, indem die älteren Jahrgänge vormittags nach Kupferberg zum Unterricht gehen, während die jüngeren Kinder von Kantor Triebß hier nachmittags unter-

richtet werden. In der neben an Rohrau gehörigen bekannten Kreuzschänke fand Sonntag ein gut besuchter Kriegsabend statt. Sattlermeister Wiesner besprach die Kriegslage. Redner gedachte auch des Kaisergeburtstages. Bei Gesang, Vorträgen und Deklamationen verlief die Veranstaltung aufs Beste.

r. Strickerhäuser, 3. Februar. (Kriegsabend.) Vorigen Sonntag fand unter Leitung des Lehrers Habel in der hiesigen Strickerhaude der 3. Kriegsabend, verbunden mit Kaisergeburtstagsfeier statt. Ein von hiesigen Schülern gespieltes patriotisches Festspiel fand allseitigen Beifall. Der Saal war vollständig besetzt. Eine Sammlung für das rote Kreuz ergab 26 Mark.

r. Rohrau, Kr. Landeshut, 2. Februar. (Ein Kriegsabend) wurde wieder am Sonntag abgehalten, welcher gut besucht war. Deklamationen und Gesänge wechselten mit einander ab. Der Erfolg des Abends wird für die Krieger aus hiesiger Gemeinde verwendet.

wp. Löwenberg, 2. Februar. (Feuer.) In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr brach in Ober-Grißhau in der Wohnung des Häuslers Ernst Müller Feuer aus, welches auch die ganze Wohnung einäscherte. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehren blieben die nahe angrenzenden Stellen verschont. W. war sehr niedrig versichert. Die Entstehungsursache ist bis jetzt unbekannt.

m. Löwenberg, 3. Februar. (Verschiedenes.) Sein 25-jähriges Dienstjubiläum beging gestern der Haushalter Schnabel, der während eines Viertel-Jahrhunderts hindurch seine Kräfte der Firma Paul Kindermann hier widmete. — Als zweites Opfer aus dem Kreise Löwenberg starb bei dem Seegefecht bei Helgoland den Heldentod der Matrose Georg Scharfberg aus Schmottseiffen, welcher auf dem Kreuzer „Seydlitz“ als Decker tätig war.

xl. Landeshut, 3. Februar. (Stadtverordnetenversammlung.) In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten erfolgte zunächst die Einführung des im vorigen Jahre gewählten besoldeten Stadtrats Feige aus Kremsburg, welcher als Leutnant im Felde steht, durch den Bürgermeister Burdhardt in sein Amt. Als Vertreter für den Bürgermeister wurde während der Behinderung des Beigeordneten Geh. Medizinalrats Dr. Köhler Stadtrat Schütz gewählt. Der Haushaltsplan des Realgymnasiums wurde mit einigen Änderungen angenommen, desgleichen das Gesuch an den Minister, den für den Neubau der evang. Volksschule im Stadtteil Niederleppersdorf bewilligten Zuschuß in Höhe von 20 000 Mark bis zum Bau reservieren. Genehmigt wurde die Lohnerhöhung der städtischen Arbeiter vom 1. Januar ab. Diese beträgt für invalide Arbeiter 1,50 M. und für die anderen 2,50 M. täglich. Die Weiterverpachtung des städtischen Gasthauses „zum schwarzen Hock“ hier an die Ehefrau des verstorbenen Gastwirts Thiels für den jährlichen Pachtpreis von 650 M. wurde angenommen. Kunmehr erfolgte die Annahme des Vermächtnisses des verstorbenen Kommissionsrates August Doerner hier. Dasselbe beträgt 35 000 M., wovon nach dem Willen des Stifters 5000 M. der Armenkasse, 20 000 M. für zwei Schüler des Realgymnasiums, die entweder studieren oder eine Fachschule besuchen wollen und 10 000 M. für Schüler, die Volksschullehrer werden wollen. Die Stiftungen werden von einer Kommission verwaltet, der der Bürgermeister, Stadtverordneter Vorsteher und die beiden ersten Geistlichen beider Konfessionen angehören. Zum Anlauf von Schweinefleisch-Dauerwaren wurden 50 000 M. bewilligt. — Von der städtischen Sparkasse wurden im vorigen Monat 25 000 M. in Gold an die Reichsbank abgeliefert.

— Hagnau, 3. Februar. (Die Stadtverordneten) hielten gestern eine außerordentliche Sitzung ab, deren Dringlichkeit aus dem Magistratsantrag erklärlich ist, 18 000 bis 20 000 M. zum Anlauf von Dauerwaren an Schweinefleisch zu bewilligen. Zur Unterfertigung des Magistrats wählte die Versammlung eine Kommission. Der Dringlichkeitsantrag des Magistrats, zur Herstellung weiterer Gasautomaten bei der städtischen Sparkasse ein Darlehen von 20 000 M. aufzunehmen, welches mit 4 Prozent zu verzinsen und mit 6 Prozent zu tilgen ist, wurde angenommen.

\* Lüben, 3. Februar. (Der Landrat) des Kreises Lüben von O. Lieres und Willau ist auf seinen Antrag am 1. Februar d. J. aus dem Landratsamte ausgeschieden, um ins Feld zu ziehen. Die Verwaltung des Landratsamtes ist dem Regierungsassessor vom Hofe, bisher in Neumarkt, übertragen worden.

#### Aus dem böhmischen Grenzgebiet.

k. Neustadt a. T., 3. Februar. In Wärsdorf brannte das Gebirgshaus und ein Schuppen des Landwirts Franz Menzel vollständig nieder. Es konnte fast nichts gerettet werden, da das Feuer auf den mit Stroh gedeckten Gebäuden rasch um sich griff.

#### Kaisers Geburtstag.

d. Jannowitz, 2. Februar. Hier fand Sonntag Festgottesdienst statt, an dem sich auch der Militärverein, die Feuerwehre, der Handwerkerverein beteiligten, darauf in Klugers Hotel ein Festappell, wobei Vereinsführer Krebs das Kaiserhoch ausbrachte. Der Handwerkerverein veranstaltete in Heinzels Hotel ein gemeinsames Beisammensein.

d. Mohrlach, 2. Februar. Der Militärverein hielt Mittwoch Kirchenparade ab. Hieran schloß sich ein Festappell in Klemm's Gasthof. Vereinsführer Rentier Kluge hielt die Festrede.

d. Kupferberg, 3. Februar. Der Militärverein beging Kaisers Geburtstag durch Kirchenparade und Festappell im Ratskeller. Der stellvertretende Vereinsführer Gemeindevorsteher Wante-Waltersdorf brachte das Kaiserhoch aus.

### Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 3. Februar. Einen ungemein dreisten Diebstahl führte am Abend des 9. Januar hier auf der oberen Promenade die noch nicht 18 Jahre alte Fabrikarbeiterin Selma S. von hier, jetzt in Altenuß, aus. Sie traf dort, als sie arbeitslos hier umherlungerte, einen kleinen Knaben der 50 Pfennige in Mädel bei sich hatte, um damit Waren zu kaufen. Die Maid nahm einfach dem Jungen das Geld aus der Hand und lief fort, das Kind schreiend hinterher, worauf die Diebin in ein naheß Hotel flüchtete. Hier wurde sie in einem Abort verdeckt aufgefunden und zur Polizeiwache gebracht. Dort gab sie dem Beamten einen falschen Namen an und zertrümmerte, angeblich aus Angst und Verzweiflung, in der Polizeizelle einen Schemel und das Fenster. Die Angeklagte war geständig, auch ist ihre Erziehung arg vernachlässigt worden, immerhin ist die Tat recht dreist und der Beweggrund — sie wollte nach eigener Angabe für das gestohlene Geld ins Kino (!) gehen — nicht der Not, sondern der Genußsucht entstanden. Wegen des Diebstahls wurde die Angeklagte mit zwei Tagen Gefängnis, wegen Beilegung eines falschen Namens und der Sachbeschädigung mit je einem Verweise bestraft.

Eine billige Eisenbahnfahrt leistete sich am 30. Januar d. Jz. der domizilllose, hier inhaftierte Hüttenarbeiter Franz K. aus Oberschlesien. Dieser war arbeitslos und ohne Mittel in Breslau angelangt und wollte gern nach Hirschberg. Er bestieg deshalb unter Vorzeigung eines in seinem Besitze befindlichen fremden Militärpasses in St. Moßbern bei Breslau ungehindert als Kriegseinberufener den Zug. Hier angelangt, wurde er bahnpolizeilich als verdächtig vernommen, wobei er natürlich den falschen Pässnamen als den eigenen angab. Da die Personalkarte nicht übereinstimmte, wurde er festgenommen, wobei der Schwindel an den Tag kam. Der geständige Angeklagte wurde, da er schon wegen Eigentümbergehens vorbestraft ist, wegen Betruges zu vier Wochen Gefängnis, wegen Beilegung eines falschen Namens zu drei Wochen Haft verurteilt.

Ein Vorkler erhielt vier Wochen Haft und Ueberweisung an das Arbeitshaus auferlegt. Eine Sache wurde vertagt.

### Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gedruckten Auslassungen aus dem Besorckoffe übernimmt die Redaktion lediglich die redaktionelle Verantwortung.

Nun sind in der Schufabrik Soldaten einquartiert, zur Entlastung der Bürgerschaft! Das konnte schon vor 5 Monaten geschehen. Wäre es nicht gut, die Schufabrik für die Stadt zu erwerben und als Einquartierungshaus zu verwenden? Wie so viele Garnisonstädte solche Gebäude errichtet haben, zur Entlastung der Bürger. Auch Hirschberg hat das Jahr hindurch viel Einquartierung, welche Häuser werden meistens belegt? in der inneren Stadt nicht so weit von der Kaserne, die Straßen um den Rabalienberg bekommen nie Einquartierung, auch in dieser schweren Zeit, wo die Mieter auch belegt worden sind, hat die Gegend nur wenig erhalten. Wie viel Hausbesitzer müssen ihre Einquartierung in Gasthäuser für schweres Geld unterbringen. Durch die Errichtung eines Einquartierungshauses wird eine gerechte Verteilung der Lasten herbeigeführt. In Friedenszeiten wird der obere Saal anreichen, so können die Partieräume für Fabrikationszwecke vermietet werden. Die Sandgrube wird der Stadt auch einen guten Nutzen bringen. Eine Wohnung muß der Hausverwalter erhalten, der auch die Verpflegung der Soldaten zu besorgen hat. Für diesen Posten werden sich keine Beamte der Stadtverwaltung sehr gern bewerben, die zweite Wohnung für den Pächter der Partieräume. Die Eingemeindung dieses Hauses wird wohl nicht viel Schwierigkeiten machen? Es ist also nur ein Rechenereispiel, den Zuschüssen gegenüber, welche von der Stadt sonst für die Einquartierung zu zahlen sind, aber die ungleiche Belastung der Bürger muß aufhören.

### Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 3. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Berthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der östpreussischen Grenze nichts neues.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bostnow zur Eroberung des Dorfes Humil. In Wola-Szyblo-wicka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

La Bassée.

wb. London, 3. Februar. Wie Daily Chronicle erfährt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée 4 1/2 Kompagnien der britischen Garde vermisst.

Deutsche Flieger.

wb. Paris, 3. Februar. Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, welche, ohne größeren Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofes niederfielen. Durch das Plagen der Bombe ist ein Knabe im Schulhause leicht verletzt worden. Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Luneville, eines wurde bei Duthimenil zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben über Remiremont ab. Eine Bombe platzte vor dem Schulhause, doch wurde niemand verletzt.

wb. Belfort, 3. Februar. Agence Havas. Ein deutsches Flugzeug überflog am gestrigen Nachmittag Belfort. Es wurde beschossen und von einem französischen Flugzeuge verfolgt. Das feindliche Flugzeug entflo.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 3. Februar. Amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr: Zwischen dem Meere und der Lys versuchte deutsche Artillerie, die unsrige unter Feuer zu nehmen, der Versuch war aber erfolglos. In dem Arras-Abschnitt war während der ganzen Nacht zum 2. Februar Gewehrfeuer, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte. Bei Soissons beschädigten wir die Batterien des Feindes und warfen in St. Paul ihren Angriff einer Abteilung Infanterie zurück. Neue Fortschritte sind zu verzeichnen bei Berthes, Les Hurlus am Rande des Waldes, dessen Besetzung durch unsere Truppen früher schon gemeldet wurde. In den Argonnen bei Bagatelle warfen wir einen deutschen Angriff zurück. Im Elsaß fand eine Nachtkanonade in Uffholz statt. Gegen Unterburnhaupt machten unsere Truppen Fortschritte.

3 Uhr nachmittags: Der 1. Februar war durch eine Verdoppelung der Festigkeit des Artilleriekampfes auf beiden Seiten und durch eine Reihe deutscher Angriffe gekennzeichnet. Alle diese Angriffe wurden mit schweren Verlusten für die Deutschen zurückgeschlagen. In Belgien entfaltete die deutsche schwere Artillerie namentlich im Ysergebiet besondere Tätigkeit. Zwischen Lys und Somme bemühten sich die Engländer feindlicher Schützengräben. Längst der Straße Bethune-Labassee zerschellten die beiden ersten Angriffe der Deutschen in unserem Feuer. Beim dritten gelang es ihnen, in unseren Schützengräben einzudringen. Ein sofortiger Bajonettgegenangriff warf den Feind zurück. Nur einige Deutsche konnten ihre Schützengräben erreichen, alle andern wurden gefangen genommen oder getötet. Unsere schwere Artillerie beschloß den Bahnhof Novon, wo Verproviantierungsoperationen des Feindes stattfanden. Sie rief zwei Explosionen hervor. Im Gebiet von Berthes fahren wir fort, planmäßig vorzurücken. In Woivre versuchte der Feind nordöstlich Trohon einen sofort aufgehaltenen Angriff.

Aus dem englischen Parlament.

wb. London, 3. Februar. Oberhaus. Lord Grey teilte mit, die Regierung beabsichtige, nicht Vorlagen einzubringen, die im Zeichen des Parteigegeßnisses stehen, sondern sich ausschließlich auf Arbeiten zu beschränken, die die Fortsetzung des Krieges betreffen. Bonar Law erklärte, die Verantwortung für die Kriegsführung müsse bei der Regierung liegen. Wenn die Opposition Kritik übe, so ließe sie sich dabei nur durch nationale Rücksichten leiten. Asquith führte aus, die Regierung übernehme die alleinige Verantwortung für die Kriegsführung, sie mache aber tapftächlich der Opposition Mitteilung über diplomatische und andere Fragen.

Der Anlauf deutscher Schiffe in Amerika.

wb. Washington, 2. Februar. Reuter. Neun demokratische Senatoren vereinigten sich mit den Republikanern und unterstützten den Antrag, daß die Schiffsankaufsbill an eine Kommission zurückverwiesen werden soll, um eine Revision vorzunehmen. Es wird erklärt, daß sie das Fallensassen der Bill verlangen. Heute wird mitgeteilt, daß Präsident Wilson den Kampf für die Bill fortsetzen will, aber nicht gegen die Abänderungsanträge

habe, um dem Standpunkt der Gegner entgegenzukommen, obwohl nichts in dem Regierungsentwurf enthalten sei, was internationale Verwickelungen herbeiführen würde, wenn der Entwurf Gesetz würde.

**Aus dem Mittelmeer.**

wb. Frankfurt a. M., 3. Februar. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ist der Hafen von Genua wegen Anhäufung von Waren seit Sonnabend für die überseeische Ausfuhr gesperrt.

**Abreise der „Dacia“.**

wb. London, 3. Februar. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Newyork ist die „Dacia“ gestern von Galveston nach Rotterdam mit einer Lage Baumwolle, die für Bremen bestimmt ist, abgefahren. Morgen wird ein anderes ehemaliges deutsches Schiff, „Moreni“, folgen.

**Gründung der amerikanischen Neutralitätsliga.**

wb. London, 3. Februar. Die „Times“ melden aus Washington: Ein Mitglied des Repräsentantenhauses hat in Washington eine Versammlung der Deutsch-Amerikaner abgehalten, in welcher die amerikanische Neutralitätsliga gegründet wurde, worin ein Erfolg der Propaganda Derenburgs erblickt wird. Die Mitgliederzahl der deutschen Vereine wird auf fünf Millionen geschätzt. Die nächsten Ziele der Liga sind, eine wirkliche amerikanische Neutralität herzustellen und die freie und offene See für den amerikanischen Handel zu erhalten. Die Liga fordert ferner Gesetzentwürfe, wodurch die Ausfuhr von Kriegsvorräten verboten ist. Zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland müßten Unterseekabel gelegt werden. Der Korrespondent der Times bemerkt, daß in politischen Kreisen Enttäuschung und Besorgnis über die Neutralitätsliga herrschen.

**Die freien Berufe in Amerika.**

wb. Paris, 3. Februar. Nach dem „Temps“ hat eine Abordnung von Vertretern der freien Berufe dem Justizminister Bryan ihre durch den Krieg verursachte mißliche Lage dargelegt und dabei den Wunsch ausgedrückt, die Regierung möge dieselben einsehen, wenn die Frage der Wertszahlung im Parlament zur Erörterung stehe. Bryan versprach, im nächsten Ministerrat die berechtigten Wünsche der Abordnung vorzutragen und zu unterstützen.

**Bulgarien und Serbien.**

wb. Sofia, 2. Februar. Agence Bulgare. Nachrichten aus sicherer Quelle zufolge richteten der Typhus unter den in der mazedonischen Stadt Tichiv zusammengezogenen serbischen Rekruten große Verheerungen an. Täglich sterben durchschnittlich 30 Personen an dieser Krankheit. Der serbische Bürgermeister reiste aus Furcht vor einer Epidemie nach Belgrad auf seine Stellung mit seiner Familie nach Ueskiib. Eine große Zahl der gewaltsam in das Heer eingereichten bulgarischen und türkischen Rekruten in das Heer der kaiserlichen Kasernen. Sie wurden von einer serbischen Truppenabteilung verfolgt. Es kam auf der Straße nach Radowische zu einem Kampf, in dessen Verlauf acht Muselmanen getötet wurden, während es den übrigen gelang, zu entkommen.

**Der Papst und die Gefangenen.**

wb. Rom, 2. Februar. Wie die Blätter melden, schlug der Papst vor, die Zivilgefangenen auszutauschen und zwar Frauen, Kinder und Männer über 55 Jahre. Die Mächte, welche dem Vorschlag eine günstige Antwort gaben, sind Deutschland, Oesterreich-Ungarn und England. Der Papst wandte sich, wie früher, direkt an die Staatsoberhäupter. — Nach der Tribuna dauern die Verhandlungen zwischen dem heiligen Stuhl und den europäischen Kabinetten zur Durchführung des Austausches von dienstuntauglichen Gefangenen fort, doch scheint die Frage Schwierigkeiten zu begegnen.

**Aus der württembergischen Kammer.**

wb. Stuttgart, 2. Februar. Die Zweite Kammer ist heute nachmittag zu einer kurzen Kriegstagung zusammengetreten. Ministerpräsident von Weizsäcker führte hauptsächlich aus: Der König hat mich beauftragt, in seinem Namen den Ständen auszusprechen, was sein landesväterliches Herz tief und unablässig bewegt. Sich von dem Geiste der tapferen Württemberger, die in einer noch nie dagewesenen Zahl hinausgezogen sind zur Verteidigung des deutschen Vaterlandes, zu überzeugen und aus dem berufensten Munde das Lob ihrer Tapferkeit zu vernehmen, war dem Könige freudige und vollste Genugtuung. Jeder fühlt bis ins Innerste die Gerechtigkeit der deutschen Sache und den Kampf um Sein oder Nichtsein. Uns alle, dürfen wir sagen, packt heiliger Zorn, denn wir wissen, daß die deutsche Politik eine Politik des Friedens war. Der Deutsche erstrebt nichts, als die freie Weiterentwicklung zum Schutze des Friedens. Auch zu Hause wollen und müssen wir bis zum guten Endziel durchhalten. Dazu gehört besonders die vaterländische Pflicht derjenigen entschlossenen wirtschaftlichen Sparsamkeit, die uns auch auf diesem Gebiete der Zukunft ohne Sorge entgegensehen läßt. Hier bedarf es auch öffentlicher Hilfe. Ein Gesetzentwurf, der ein Nachtrag zum Finanzgesetz ist, ist bestimmt, den finanziellen Anforderungen, die an den Staat gestellt werden, zu

genügen. Die Staatsregierung zweifelt nicht an der einmütigen Haltung der Stände, ihrerseits zu tun, was ihre Pflicht ist. Ein Volkskrieg ist es, den wir mit der Macht unserer ganzen Kraft führen. Die Früchte werden reifen für alle Teile unseres glänzend bewährten Volkes und zum Heile der jugendfrisch aufstrebenden deutschen Nation.

**Attentat auf eine Bahnbrücke.**

wb. Montreal, 2. Februar. (Neuzemmeldung.) Es ist ein Attentat verübt worden, das den Zweck hatte, die Bahnbrücke der Kanada-Pacific-Bahn zwischen Banceboro im Staate Maine und St. Croix in Neu-Braunschweig mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Ein Mann wurde auf der amerikanischen Seite der Brücke unter dem Verdacht, daß er die Explosion verursacht habe, verhaftet. Offiziell wird erklärt, daß die Brücke nur leicht beschädigt ist.

wb. Montreal, 2. Februar. (Neuzemmeldung.) Die Explosion auf der Brücke der Pacificbahn hatte nur eine kurze Verspätung für die die Brücke passierenden Züge zur Folge.

**Argentinisches Geld.**

wb. Buenos Aires, 3. Februar. (Agence Havas.) Die Regierung hat beschlossen, die Fregatte „Sarmienta“ nach Europa zu senden, um das in den argentinischen Gesandtschaften hinterlegte Geld an Bord zu nehmen. Diese Summe betrage mehr als 10 Millionen Peseta.

**Eine bewährte Methode**

**zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle.**

In der rauhen Jahreszeit ist die Gefahr einer Erkältung und die Abnahmefähigkeit für die Bakterien der sogenannten Erkältungskrankheiten an größten. Infektionskrankheiten, wie Diphtherie, Scharlach, Typhus und andere, werden bekanntlich dadurch hervorgerufen, daß die Keime in die Mundhöhle gelangen, durch die Nahrung oder Hände in die Mundhöhle gelangen. Als Schutz vor Ansteckung bewähren sich die Formamin-Tabletten der Firma Bauer & Cie., Berlin. Sie machen beim Aufsaugen im Munde den Speichel zum Desinfektionsmittel, das in alle Faltchen der Schleimhäute eindringt und die dorthin gelangten Krankheitskeime vernichtet.

Zur Verwendungs an unsere Krieger, die im Felde den Unbilden der Kälte, Nässe und Bitterungsumschläge täglich ausgesetzt sind, eignet sich besonders die „Formamin-Feldpostbriefpackung“, die in Apotheken und Drogerien erhältlich ist.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt.

**Getreidemarkt.**

Breslau, 3. Februar. Kein Angebot, kein Geschäft. Notierungen blieben unverändert.

Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission für erst Qualität der letzten Ernte für 100 Kilogramm in Mark: Weizen 25,15—25,65 Mark, Roggen 21,15—21,65, Hafer 20,10—20,60, Gerste bis 21,65 Mark.

Haar 8,00—8,40, Rischstroh (Blegetdruck) 4,20—4,60, Brek- und Krummstroh 2,40—2,80 Mark.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Mehl fest, per 100 Kilogramm einfaßl. End Brutto (im Kleinhandel Weizenmehl 00 41,00—43,00 M., Roggenmehl 38,00 bis 39,00 M.

Kacisoffeln. Speiseware 2,50 Mark per 50 Kilogramm, Magnum bonum und ähnliche Sorten 2,75 Mark. Fabrikartoffeln 1,80—2,10 Mark je nach Stärkegehalt.

Delsaaten. Leinsaaf fest, 40,00—45,00—50,00 M.

**An die österreichisch-ungar. Wehrpflichtigen:**

Die bei der Landsturmmusterung in Berlin als zum Landsturmdienste mit der Waffe „geeignet“ erkannten österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1872 bis 1890 haben am 15. Februar 1915 zur aktiven Dienstleistung einzurücken.

Dieselben haben sich am 15. Februar 1915 bei dem I. I. Landwehr-Ergänzungs-Bezirks-Kommando, welches von ihrem derzeitigen Aufenthaltsorte das nächstgelegene in Oesterreich ist, zu melden.

Dieses I. I. Landwehr-Ergänzungs-Bezirks-Kommando wird hierauf die Weiterbeförderung jedes einzelnen Landsturmpflichtigen zum zuständigen Ergänzungs-Bezirks-Kommando veranlassen.

Für den Amtsbezirk des I. und I. Generalkonsuls Berlin kommen als Meldestellen die I. I. Landwehr-Ergänzungs-Bezirks-Kommandos in Leitmeritz, Komotau, Turnau und Eger zunächst in Betracht.

Ein weiterer schriftlicher Einrückungsbeehl an die geeignet befundenen Landsturmpflichtigen wird nicht mehr erlassen.

Die geeignet befundenen Landsturmpflichtigen genießen auf Grund ihrer Landsturmligittimationsblätter gegen Vorweisung derselben freie Eisenbahnfahrt in Deutschland, sowie in Oesterreich-Ungarn.

Der I. und I. Generalkonsul: Szrbash.

Berlin, Februar 1915.

Allen denen, die uns bei dem Selbentode unseres vielgeliebten, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Onkels

# Erich

ihre Liebe und herzliche Teilnahme erwiesen haben,

## innigen Dank!

Besonderen Dank auch der Firma Fritz Vogel, dem Personal der Firma Fritz Vogel und dem Fußballklub „Preußen“, Warmbrunn, für die dem Verstorbenen dargebrachten Ehrenbezeugungen.

Petersdorf, den 4. Februar 1915.

**Adolf Kron,**  
nebst Familie.

Am 1. Februar 1915 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Buchdruckereibesitzer

# Richard Schatte.

In tiefer Trauer:

**Clara Schatte geb. Albrecht,**

Lambach, Gotha,

**Albrecht,** Postmeister,

Elze b. Hannover,

**Gustav Albrecht,**

**Paul Schatte,** z. Z. Oberbootsmannsmaat S. M. S. Vulkan, Kiel, nebst Familie.

Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3½ Uhr in Lambach statt.

Am 2. d. M. verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treuorgender Vater

der Zugführer

# Emil Poppe

im Alter von 57 Jahren.

Dies zeigt tiefbetäubt an

**Berta Poppe geb. Demut,**

nebst Kindern.

Arnsdorf i. Nsbg., den 3. Februar 1915.

Beerdigung findet Freitag, den 5. Februar, nachm. 2 Uhr statt.

Ich rate jedem, meiner Tochter Luise nichts mehr zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

**Emil Poppe.**

Wo kann sich Fräulein mit schön. Handschrift im Kontor ausbilden? Offerten unter A 810 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 8¼ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Oberpostassistent a. D.

# Bruno Schmager.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Sophie Schmager u. Kinder,**

Hirschberg, den 2. Februar 1915.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Statt jeder besond. Anzeige!

Heute früh ¼ 8 Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden unser lieber, herzenguter Vater und Großvater, Bruder und Onkel

# Alois Hertrampf

im Alter von 66 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Boberröhrsorf, 2. Febr. 15.

Beerdigung Freitag 8¼ U. v. Trauerhause Nr. 234 aus.

## Die Rechtschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6. Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Ich habe den Hausbesitzer A. Schmidt und seine Tochter Meta durch unwahre Aussagen schwer beleidigt, ich nehme dieselben zurück, zahle 5 Mark für das Rote Kreuz und warne vor Weiterverbreitung. Petersdorf, den 2. Febr. 1915.

Marie Flachberger.

## Wo kann junges Mädchen das Kochen erlernen?

Offerten unter G 816 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Grndl. Klavierunterricht zu maß. Preise wird erteilt. Offert. unter H 817 an die Exped. des „Boten“.

## Die Zwangsversteigerung

am 4. d. M. bezüglich der Zementwölbleplatten fällt aus.

Potzrus, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

## Metalljammung gegen Kriegsnot!

Der Verein Frauenhilfe hat eine Sammelstelle des Vereins für Metallverwertung, e. V. Sig Berlin, errichtet und bittet die Bewohner von Stadt und Land: gebt euer ausländisch. Geld, alte Münzen, Gold- und Silbergegenstände, Zinn, Blei, Kupfer, Staniol, Flachentapeten, Tuben u. Messing. Fast in jedem Haushalt finden sich halbvergessene Gegenstände aus Metall, die kleine Schätze darstellen u. noch Segen stiften können. Sie finden Verwertung zum Besten der Kriegsinvaliden, zur Vinderung d. Kriegsnot. Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann zu erzielen, wenn jeder Einzelne hergibt, was an Metallen in seinem Haushalt entbehrlich ist. Darum: macht totes Kapital lebendig! England sucht unsere Metalleinfuhr zu hindern, zeigt auch hier, daß wir England nicht brauchen. Auch die kleinste Gabe nützt. Eine Annahmestelle befindet sich Wilhelmstraße 8, part., bei Frau Kurniter, und ist Montag und Donnerstag geöffnet; eine zweite in Hirschberg, Stionsdorferstraße 1, bei Frä. Kolbe. Auf Wunsch erfolgt Abholung größerer Gegenstände. Die Vorliegende. Elise Neumerkel.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Drogeriebesizers Karl Bernau in Greiffenberg wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 11. Dezember 1914 angenomm. Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. Greiffenberg Schl. 30. Jan. 15. Königliches Amtsgericht.

Wer gibt Auskunft über den Ersatz-Reservist Carl Kirsch, Besatzungskorps Posen, Besatzungs-Regiment Nr. 4, 3. Kompanie, Brigade von Neiswitz?

Er ist seit dem 18. November bei d. Kampf, um Lodz als vermißt gemeldet. Für jede Auskunft wäre dankb. Frau Luise Kirsch, Landeshut i. Schles., Mühlgraben Nr. 1.

In Gedanken bei Dir und dem  
4. Februar 1913. Tausend Küsse  
Dein Pamper.

Telephon Nr. 81.

# Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten Systemen.

## Paul Artelt, Warmbrunn,

Schloßplatz Nr. 4, neben Hotel Kolengarten.

Hauptkassette d. Elektrisch. Sprechstunden 8—6 Uhr, Sonntags 8—2 Uhr.



Zähne ohne Gaumenplatte Neu!

Schloßplatz Nr. 4.

**Lohn-Nachweisbogen** für Berufsgenossenschaften vorrätig Exped. des „Boten“.

Neue Wohnungs-Einrichtung, 2 Stuben und Küche, billig zu verkaufen Bahnhofstraße Nr. 68, II.

**Kriegsbrot-Datum-Stempel** (verstellbar) fertigt Mag. Stephan, Alampnermeister, Hermsdorf (Kynast).

**Geschäftl. Anzeigen**  
Geld-Darlehen ohne Bürg., Katenrütz., gibt schnellstens Selbstgeber Marcus, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

**12 000 Mark** werden auf ein Grundstück als goldsichere Hypothek gesucht. Offerten unter R 781 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

**Herzliche Bitte!**  
Wer leiht einem Geschäftsmann gegen 3fache Sicherheit, gute Zinsen, event. mit Gewinnbeteiligung an gut. Gesch. 1000 Mk.? Gef. Off. unt. F 815 an die Expedition des „Boten“ erb.

**Im Gebirge**  
1. H. Häuschen m. anstöß. 2—4 Mg. gr. Obstgarten u. Ackerland zu kauf. od. z. pacht. Off. G 95 an Haafenstein & Vogler, A.G., Breslau.

Dom. Mauer verkauft starke, 10 Wochen alte Ferkel mit 65 Pfg. d. Pfund.

# Pony,

gut genährt, schwer ziehend, für 150 Mk. zu verkaufen.

## Dominium Warmbrunn.

**Sehr schöne Ferkel** hat abzugeb. A. Schröter, Spiller.

Hochtragende Ziege und Hahn zu verkaufen Herischdorf Nr. 75.

Ein 9 Mon. alter, echt Schott. Schäferhund, schön gezeichnet, treu u. wachsam, steht preisw. zum Verkauf bei H. Pöge, Brimtenau.

**Arbeits-Markt.**  
Für die Plätze Cunnersdorf, Hirschberg, Hermsdorf u. A., Herischdorf, Warmbrunn, Hohenwiese, Quirl und Stonsdorf werden von einer alten, gut eingeführt. Feuerversicherung mit bestehendem Inkasso tautionsfähige

# Beretreter

gesucht.  
Berufsagent. werden bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf und Angabe der ev. bisherigen Tätigkeiten sind zu richten unter B H 3198 an Rudolf Mosse, Breslau.

Junger, 21jähriger, Kontorist militärfreier sucht Stell., Antr. kann sof. erfolgen. Off. unt. R 803 an den „Boten“.

**Militärfreien jungen Mann** stellt bald ein Fr. Sühmuth, Fensterreinigungs-Institut, Duntze Burgstraße 1.

**Tüchtige Schlosser** stellt sofort dauernd ein M. Praekelt, Bunzlau, Kunstschmiede.

**Bückergejellen** für Weiz- u. Feinbäckerei sucht sofort in dauernde Stellung. Donth, Seidorf, Kraftbetrieb.

**Tüchtigen ersten Brotbäcker,** der mit Maschinenbetrieb vertraut ist, sucht bis zum 7. Februar cr. C. Wiedemann, Walzenmühle, Warmbrunn.

**Jüngeren Bäder** sucht zum baldigen Antritt A. Gläser, Schreiberhau.

**Selbständ. Elektro-Monteur** sucht Stell., übernimmt auch hilfsweise größ. Anlag. i. Afford. Off. unt. J 818 an den „Boten“ erbet.

Zwei tüchtige, nuchterne **Plagarbeiter** sucht für sofort J. Exner, Gögewerke, Petersdorf i. A.

**Ein jüngerer Arbeiter** zur Landwirtschaft und ein Knabe, w. Ost. die Schule verl., w. angen. W. Exner, Pomnig.

Einen tüchtigen **Haushälter,** welcher mit Zentralheizung vertr. ist, sucht zum sofortigen Antritt Hotel „zur Schneekoppe“, Krummhübel.

Hausmeisterstelle gesucht von jg. strebsamen Leuten. Off. u. C 812 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Einen älteren **Haushälter,** der mit Pferden Bescheid weiß, sucht zum baldigen Antritt Mag Heintz, Fleischermeister, Warmbrunn.

**Ein Kutscher** zum sofortigen Antritt gesucht. H. Wagenknecht, Hartenberg bei Petersdorf i. A.

Solide, durchaus gewissenhafte und arbeitsfähige **Gehilfin für Haushalt und Geschäft** in dauernde Stellung gesucht. Off. unt. H 795 an den „Boten“ erbet. Gesucht zum 1. März zuverlässige

**Jungfer,** erf. in pers. Bedienung, Friseurin, Feinplättchen u. Schneidern, ein ält.

**Stubenmädchen,** perfekt in Behandlung der Wäsche, Glanzplätt., Zimmerreing., Nähen.

**Frau M. Vogler,** geb. von Stephani, Schloß Schönwaldau, Bez. Liegnitz.

**Jüngeres Bedienungsmädchen** bald gef. Stonsdorferstraße Nr. 4. Ordentl. Mädchen z. Allend. für alle Hausarb. zu 2 ält. Deut. sof. gef. Cunnersdorf, Kochstr. 4, I r.

**Saub., zuverlässig. Mädchen** gesucht. Adressen unter K 819 an die Expedition des „Boten“ erbet. Tücht., jüng. Dienstmädch. f. alle Arb. sof. gef. Bahnhofstr. 16, I r.

# Strauss Hotel.

Heute Donnerstag:  
**Schweinschlachten!**  
Früh von 10 Uhr ab ≡ Weißfleisch und Weißwurst. ≡  
Abends: Würstchenbrot. S. John.  
Es ladet ergebenst ein

# Hotel „Franzeshöh“ Brückenberg.

Freitag, den 5. Februar:  
**Schweinschlachten!!**  
Es ladet ergebenst ein W. Böthling.

Saubere Bedienung  
Seydelstraße Nr. 7.  
**Vermietungen.**

Ein heizbares, möbliertes Zimmer zu vermieten Promenade Nr. 6.  
Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Hirschberg, Waldbauer Nr. 10.

Möbl. 3. z. v. Neuf. Burgstr. 3.  
St. f. 1 P. z. v. Neuf. Burgstr. 3.

**2 kleine Stuben und Küche** sowie eine einzelne Stube zu vermieten. Näheres S. Grabs.

2 Zimmer u. Küche per 1. März zu vermieten Cunnersdorf, Alte Warmbrunnerstr. 211. Thielsch.

**Wohnung,** 3 Zimmer, Küche, Bad, elektrisches Licht, Gas, Gartenbenutzung, in Herischdorf bald od. später zu vermieten. Offert. unter L 820 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Schön gelegene Villa, mod. Komfort, 8 Zimmer, reichl. Beigelaß, Bad, Garten, preisw. zu verkaufen. Näheres Warmbrunn, Friedrichstraße Nr. 11.

**3 Zimmer, Balkon,** Mädchengelaß, Entr., Gas, Wasser, Kofett nebst reichlich Beigelaß per 1. 4. 1915 zu verm. Warmbrunn, Hermsdorferstraße Nr. 28.

Nette, frdl. 2 Zimm.-Wohn., Küche u. Bgl., z. 1. 4. 15. zu mieten gef. Off. unt. N 800 an den „Boten“.

**Suche eine möbl. Wohnung,** 2 Zimmer, wo Pferde stall in der Nähe ist. Oberleutnant Andrae, Hotel „Drei Berge“.

**Vergnügungen.**  
**Wiener Café.**  
heute Donnerstag:  
Vaterländisches  
**Freikonzert.**

**Freitag Schweinschlachten.**  
Heute Donnerstag v. 6 U. abends an Weißfleisch. Marie Beyer.

# Nur noch 3 Tage Inventur-Ausverkauf Franz Bendel bis zur Hälfte des sonstigen Verkaufspreises!

Telefon 489

Telefon 489

## Zahn-Atelier I. Ranges A. Posselt Hirschberg, nur Bahnhofstrasse 54 vis-à-vis der kleinen Kirche

Tausende von Anerkennungen. empfiehlt sich in allen vorkommenden Fällen für Zahnleidende. Tausende von Anerkennungen.

Dem tapferen deutschen Heere u. der heldenmütigen kaiserlichen Marine in deutscher Treue gewidmet!

Eine Kriegsgeschichte in Reimen:

### Bei den himmlisch. Heerscharen

von Maximilian Pechthold

Preis 20 Pfg.

Zu haben im „Boten aus dem Riesengebirge“.

Viele ehrende Dank- und Anerkennungsschreiben, von allerhöchsten, höchsten und anderen Herrschaften u. A.:

Kabinett Ihrer Majestät Berlin, 25. 11. 14.  
der Kaiserin und Königin  
Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mich beauftragt, Ihnen für die Zusendung eines Exemplars Ihrer patriotischen Dichtung „Bei den Himmlischen Heerscharen“ Allerhöchstihren besten Dank auszusprechen.  
Spitzberg.

Reichskanzlei Berlin, 25. 11. 14.  
Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg bittet Euer Hochwohlgeboren für die ihm durch Übersendung Ihrer Kriegsgeschichte in Reimen „Bei den Himmlischen Heerscharen“ erwiesene Aufmerksamkeit seinen verbindlichen Dank entgegenzunehmen.  
Bureau der Reichskanzlei. (Stempel).

Seiner Majestät des Königs München, 27. 11. 14.  
von Bayerns Kabinett

Seine Majestät der König haben das von Ihnen eingesandte Gedicht entgegengenommen und lassen für die durch die Vorlegung bekundete Aufmerksamkeit danken.

Im Allerhöchsten Auftrage:  
v. Dann, K. Staatsrat i. ad. D.

### 500 Pfd. Militär-Socken-Wolle

hat noch abzugeben

Wfd. 4.20

Postpaket 9 Wfd. Mt. 36.— franco.

Verband gegen Nachnahme.

W. Ansorge, Schmiedeberg i. R. Fernspr. 19.

Ärzte und Professoren empfehlen als hervorragend gutes Mittel bei Husten,

### Heiserkeit,

rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorator Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pfg.). In hartnäckigen und veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorator Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 u. 95 Pfg.) mit heisser Milch gemischt trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt ausserordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend. Selt in den Drogerien Ed. Bettauer, M. Bese, J. Kusnierzyk, V. Müller, O. Marquard u. Drogerie z. gold. Becher; in Hermsdorf in der Apotheke; in Warmbrunn: H. Jeschke.

Weisse, runde

### Speisekartoffeln

per Zentner 3,50 Mt. frei Bahnstation, hat abzugeben

B. Senfleben, Goldberg.

Säcke bitte einzulenden.

Hochfeine marinierte Heringe,

Bratheringe,

Rollheringe

mit Remouladenjauche, stets frisch, empfiehlt

Friedrich Korsetzky,  
Warmbrunnerstr. 30.

Achtung! Achtung!

### Zum Hauschlachten

empfehlen sich Hotels, Gastwirtsch. und Privatkundschaft bei billigster Preisberechnung.

Paul Helm,  
jetzt Lichte Burgstr. 18, 11.

1 Paar geb., guterh. Knabenschneeschuhe billig zu verkf. Off. unt. D 813 an den „Boten“ erbet.

Noch 4 Tage dauern die billigen Verkaufstage!

Große Posten Barchendreste  
Schürzen  
Hemden  
Rockstoffe

800 Meter schw. Borte, Wert Meter bis 3 Mt., jetzt durchweg 40 Pfg.

### Strobach, Reste u. Partiewaren

Inh. Arnold Hübner, Warmbr.-Str. 9.

Sämtliche Schneiderei-Zutaten!

Preiswerte Konfirmanden-Wäsche:

Korsetts :: Unterröcke :: Handschuhe  
Hosenträger :: Kragen :: Krawatten  
Kleiderstoffe :: Seldenstoffe :: Splizen  
Bänder :: Knöpfe :: Besätze :: Stickerellen.

### J. Königsberger.

Wegen mangelnder Beschäftigung sind eine Anzahl moderner

### Geldschränke

weit unter Preis

abzugeben. Anfrag. unter W 742 an die Exped. des „Boten“ erbet.

### Gelegenheitskauf!

Ruhb.-Piano in best. Zust. bill. zu verk. od. zu vermieten. B. Guder, Klavierstimmer, Prießnerstr. Nr. 8.

Ein eleganter, zweiflügeliger Korbschlitten

mit Ausscherebod steht zum Verkauf Warmbrunn, Neumarkt Nr. 4.

### Fr. grüne Heringe

empfiehlt Warnemünder Fischkosthaus, Dunkle Burgstraße.

### Carbid-Tischlampen

pro Std. 1 Pfg. billigt bei

C. A. Peter, Hellerstraße 3.

1 weiß, f. n. Konfirmationskleid bill. z. verkf. Stonsdorferstr. 32, 1.

### Glasfeldflaschen

6. B. Peter, Dunkle Burgstraße 7.

Gut erhaltene Frauen-Regenjacke zu verkaufen Hellerstr. Nr. 23, 1.